Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: A. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. Comp.

Nr. 301.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 4. Oktober

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Berlin, 3. Oktbr. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Den nachstehend verzeichneten Kaiserl. österreichischen Eisenbahnbeamten den Kgl. Kronen Orden 3 Kl. zu verleihen, und zwar: Dem Direktor der Süd-Nord-Deutschen Verbindungsbahn und General-Direktor der Nordwestbahn, Dr. Groß zu Wien, sowie dem Betriebs-Direktor der Nordwestbahn und General-Sekretär der Süd-Nord-Deutschen Verbindungsbahn Hermann Rittershausen ebendaselbst; und den Direktor des Gymnasiums in Gera, Dr. Baumeister, zum Direktor des Dom-Gymnasiums in Halberstadt zu ernennen.

Der praktische Arzt Dr. Fabian zu Heiligenbeil ist zum Kreisphysikus des Kreises Heiligenbeil ernannt worden. Dem Klostergutspächter Weinhagen zu Hilwartshausen ist der Charakter als Königlicher Ober-Amtmann beigelegt worden.

Reichstag oder Konstituante?

Die „Berl. Aut. Korr." das Organ der nationalliberalen Partei bringt folgenden Artikel:

Mit Achtung gebietender Bestimmtheit verlangt das deutsche Volk jetzt die Lösung der deutschen Einheitsfrage, und es äußert sich in einer Weise, deren Klarheit die meisten Programme beschämt, zumal gerade Derjenigen, welche dem Volke so häufig politische Schlaffheit und Mangel an Theilnahme vorwerfen. Auch der Zeitpunkt ist richtig gewählt. Die Ereignisse bereiten uns auf tief einschneidende Umwandlungen vor, und die Nation erwartet als Preis ihrer Opfer das ihr theuerste Gut, die nationale Einheit. Alle Bedenken schrumpfen zusammen vor der Größe des Moments. Unsere Krieger sind für keine neue Farbenmischung in den Tod gegangen; darum wäre es kleinlich, jetzt die untergeordnete Frage der Farben zu erörtern. Auch soll die deutsche Einheit nicht warten, bis sich die Liste lang gehegter Wünsche erfüllt. Sieht man, bis zu welchem Ruin die theoretisirende Verfassungsmacherei das französische Volk heruntergebracht hat, so preist man die deutsche Nation für den gesunden Sinn, mit welchem alle wirklichen Einheitsfreunde bestrebt sind, sich der norddeutschen Bundesverfassung nach Anleitung des Artikels 79 anzuschließen, nicht weil diese Verfassung als ein vollkommenes und völlig vollendetes Werk gilt, sondern weil sie einen gegebenen und erprobten Zustand darbietet. Dagegen schwärmen alle abgeneigten Fraktionen und Faktionen für das Ungewisse einer konstituirenden Versammlung. Die heftigsten Gegner, unter ihnen die gesammte europäische Sozialdemokratie, erklären sich auch gegen die Erwerbung des Elsaß, so daß, dieser Parteirichtung zufolge, Deutschland geschwächt bliebe und mit fruchtlosem Waffenruhme abgefunden und der Friede nicht besser verbürgt würde als bisher. Unsere Aufmerksamkeit aber ist heute wie früher auf die deutsche Einheit gerichtet, und deshalb ist unser Weg vorgezeichnet. Denn sicher führt allein der Anschluß der süddeutschen Staaten an den bestehenden Bund zur Verwirklichung der deutschen Einheit. Auch zu diesem Zielpunkte ist der kürzeste Weg der beste. Die „konstituirende Versammlung" klingt in den Ohren Vieler besonders liberal, aber sie verleugnet den bestehenden Rechtszustand und öffnet die Schleuse für eine Fülle von Streitfragen, welche leicht das Hauptziel in das ungewisse Geschick ihrer eigenen Lösung verflechten können. Die widersprechendsten Wünsche sind von liberaler und von konservativer Seite bereits laut geworden und geben uns einen Vorgeschmack von dem Chaos, welches uns droht, wenn wir nicht das von uns selbst gegebene Gesetz zum sicheren Leitfaden nehmen und von der Vorschrift der Bundesverfassung uns leiten lassen. Das Gesetz aber schreibt vor, daß, nachdem der Bundesstaat einmal gestiftet ist, fortan zur Erweiterung seines Gebietes keine konstituirende Versammlung mehr berufen werde.

Ueber die Münchener Vorverhandlungen sagt dieselbe Korrespondenz:

Eine offiziöse Anzeige im „Würtembergischen Staatsanzeiger" hat viele Unruhe hervorgerufen, indem sie die günstigen Nachrichten über die Verhandlungen der deutschen Regierungen zu widerlegen schien. Bei näherer Prüfung des gekünstelten Wortlauts ergab sich jedoch, daß die Ableugnung nur gegen die Nachricht gemünzt war, daß Bayern und Württemberg erst nach dem Eintritt in den Norddeutschen Bund über die von ihnen gewünschten Modifikationen unterhandeln würden. Die Verständigung soll über Beides gleichzeitig gesucht werden. Ein späterer Artikel desselben offiziösen Blattes meldet den Abschluß der Vorverhandlungen zwischen Bayern und Württemberg einerseits und dem Norddeutschen Bunde andererseits. Es ist gestattet, aus dieser Mittheilung erfreuliche Schlüsse zu ziehen. Die erste Besprechung zwischen dem Bunde und den süddeutschen Staaten über die Bedingungen des Anschlusses haben nicht entfremdet, sondern näher aneinander gebracht, so daß die eigentlichen und abschließenden Verhandlungen bald beginnen können. Wie wir früher gemeldet haben, war die norddeutsche Bundesverfassung jenen Verhandlungen zu Grunde gelegt; die auf solcher Grundlage erfolgte Annäherung bezeichnet einen wesentlichen Schritt vorwärts. Zu bemerken ist ferner, daß Baden und Hessen nicht als Theilnehmer an diesen Verhandlungen erscheinen, offenbar weil diese beiden Staaten in ganz anderer Lage sich befinden, indem ihr bedingungsloser Beitritt und ihre Aufnahme in den Bund gesichert sind und keine Verhandlungen mehr nöthig machen. Dagegen ist auch gestattet anzunehmen, daß Bayern und Württemberg in den Verhandlungen zwar neben einander gehen, aber nicht unmittelbar miteinander verbunden sind. Die Interessen und Forderungen beider Länder sind verschieden und es ist kein zwingender Grund vorhanden, weshalb die Zögerung des einen Staates den andern, welcher seine Forderungen bereits erfüllt sieht, in dem Abschluß des Vertrages aufhalten sollte.

Vom fünften Armeecorps.

□ Bivouak bei Versailles 21. Sept.

Nach dem Seineübergange am 18 September*) schrieb ich Ihnen das letzte Mal; irr' ich nicht, standen wir damals bei Lonjumeau. Denselben Abend kamen wir ins Kantonnement-Quartier Palaiseau, ein paar Kilo nördlich von Lonjumeau. Letztere Stadt scheint zahlreiche Handwerker zu zählen und es erfreute mich recht, daß man wieder einmal Gesichter auf der Straße sah. Ueber einem Schusterladen hing ein drolliges, echt französisches Schild; ein Löwe zerrt an einem Stiefel des Bottiers. Il le dechirera, mais il ne devoudera pas. — Auch der Medecin hat über der Hausthür ein Riesenschild wie ein Epicier. — Palaiseau, kleiner und häßlicher wie Lonjumeau war wieder recht öde und ausgestorben. Da die ganze 10. Division dort lag, war das Städtchen in eine ununterbrochene Kaserne verwandelt. Glücklicherweise waren die Häuser nicht verrammelt, und wenn es auch in manchem Krämerladen kunterbunt aussah, so hatte der Suchtrieb der Unsrigen doch blos Zündhölzer, leere Sardinenschachteln 2c. gefunden; das andere war verborgen. Drei Läden indeß waren offen und die tapfere Krämerin, bei der übrigens doch verschiedene Bedürfnisse für die Truppen „requirirt" werden mußten, wurde durch zahlreichen Handverkauf entschädigt. Fromage, Sardines, Chocolate, Ménier waren die begehrtesten Artikel, denn den nächsten Tag gings in Bivouak. — Im Quartier, das einem wohlbemittelten, gebildeten Manne zu gehören schien, der alles bis auf den Weinkeller offen gelassen, hatte indeß der Major unter Hilfe sämmtlicher Stabsburschen ein leckres Souper bereitet. Speckkartoffeln, Annanasbowle und saure Bohnen; bei den letzteren schmeckte man mehr die Säure, als die Bohnen, die Bowle war delikat, die Annanas ein Cadeau aus Mac Mahons bei Wörth erbeuteten Küchenwagen. — Die Mannschaften waren recht fidel; als wir vom Einkaufe kamen, begegnete uns ein drolliges verkleidetes Bajazzopaar; wer weiß, woher die Schlingel all' die bunten Lappen bekommen haben?

Am 19. früh 5 Uhr brachen wir auf; unser nächstes Ziel war kein geringeres, als — Versailles. Um 7 Uhr früh hörten wir Kanonendonner rechts von uns, der immer heftiger wurde. Wir vermutheten zunächst das VI. Corps im Gefecht, doch kam bald die Nachricht, daß die 9. Division auf Vorposten, wo sie gelegen, angegriffen worden und die Baiern rechtzeitig in die linke Flanke des Feindes gefallen waren, dabei Sceaux genommen hätten und der Feind siegreich in das Fort Isly gedrängt würde. Wir lagen von der Straße nach Versailles nordöstlich ab, sichtlich um die rechte Flanke des Feindes anzugreifen. Indeß bald hörten wir ein kurzes, sehr heftiges Kleingewehrfeuer und die Chaussee entlang, neben welcher wir die Gewehre zusammengesetzt hatten, sprengten Kavallerietruppen der Stolberg'schen Division mit der Nachricht des Sieges. Das war gegen 11 Uhr. Indeß nicht ohne Opfer war er erkauft. Das 47. Reg. und die Artillerie, welche letztere ins Gewehrfeuer kam, haben immerhin nicht unwesentlich verloren. Plötzlich nahte ein langer Wagenzug mit zahlreichen rothen Kreuzen geschmückt aus Versailles, Kapuziner, Priester, Bürger. An der Spitze fuhr Herr Delaroche, Sohn des berühmten Malers Paul Delaroche, Enkel Horace Vernets. Nach kurzer Rast war den Herren gestattet, das Schlachtfeld aufzusuchen. Unsere Sanitätsdetachements waren bereits 1 Stunde vorher vorbeigaloppirt, so daß diesmal die augenblickliche Hilfe auf dem Schlachtfelde sehr prompt und reichlich war.

Indeß hatte die Stadt ihre Schlüsse [dem Kronprinzen geschickt und wir wurden mit der Aussicht auf Quartier in Versailles nicht wenig erfreut. Wir wischten den Marschstaub so gut es ging, vom äußern Adam ab und bekamen es noch eingeschärft, ja bescheiden in der Großstadt aufzutreten. Nichts dürfe requirirt werden.

Da die Hauptstraße nach der Stadt durch große Gruben und abgesägte Baumstämme unwegsam gemacht war, schlugen wir einen übrigens auch demolirten, aber durch unsere Pioniere bereits wieder leidlich hergestellten Nebenweg ein.

Durch das offene Thor der alleenreichen, spiegelblanken Stadt zogen wir mit klingenden Spiel am Mittag des 19. September ein. Die Straßen waren vollgepfropft mit den Einwohnern, die uns freundlich empfingen. Die 2000 Mobilgarden, die durch die Uebergabe entwaffnet waren, waren stellenweis sehr chevaleresk, stellenweis der Geberde nach zu urtheilen sehr kalt, alle indeß ohne Zweifel sehr neugierig. Wie viel tausend Augen bohrten sich in diesen im Parademarsch kräftig einherschreitenden staubbedeckten Zug, das Geheimniß seiner gottbegnadeten Erfolge zu erspähn? Blouse neben dem eleganten französischen Graukopf, Priester und Dandy, alles hatte sich die herrlichen breiten Straßen entlang gestellt.

Wir kamen auf den wunderbaren Place d'armes, vor uns das großartigste aller Schlösser, weithin sichtbar die Reiterstatue des 14. Ludwig, des Großen, wie er heißt, der die nun schon so lang geltende Tradition von der Prävalenz Frankreichs zum ersten Male kanonisirt hat.

Die Statue erinnert an unsere herrliche Schlütersche vom großen Kurfürsten. Das Piedestal der ersteren ist ein weißer Block, während bei unserer die 4 gefesselt kräftigen Gestalten zu dem gewaltigen Reiter aufblicken. Beinah möcht' ich darum das französische Bild vorziehn. Indeß der mit Federbusch geschmückte Hut auf dem Haupte des kriegerischen Königs macht bei weitem nicht den freien Eindruck des Herrschers, wie die unbedeckte Stirne des deutschen Fürsten. Während wir auf dem Schloßplatze vorübermarschirten, lief auf einmal die Menge an eine Wagenreihe heran, die durch ein seitliches Stadtthor gekommen war: die ersten Verwundeten.

An der wunderbaren Schloßfront bogen wir rechts um und marschirten an den Museen Louis Philipps, die die Beutestücke des algerischen Krieges enthalten, an 5 bis 6 stöckigen Häusern, an offenen Hotels und gefüllten Schauläden, einem großartigen internationalen Spitale vorbei die breite schöne Straße zum Ausgangsthore heraus. Dort machten wir eine Weile Halt.

Die Einwohner drängten sich freundlich an uns heran; wir sandten ein paar Blousenjungen nach Brod, das wir seit 36 Stunden nicht gesehen und als ein Herr von der garde nationale de la ville das sah, brachte er dem Kapitän eins jener langen französischen Weißbrode und schenkte einen vortrefflichen Rothwein ein, den er nach einigem Zögern lächelnd auch den Musketiern gab.

Es war mir wahrhaft wohlthuend, nachdem wir die herrlichen villenreichen Orte seit la Chapelle (am (15./9.) wie die Städte der Todten gefunden, jetzt wieder die volksreiche Großstadt wohlerhalten ganz auf den Beinen zu sehen und, wenn es auch wahr sein mag, daß die guten Versailler als gute Franzosen die Faust in der Tasche ballen, so werden sie doch ihr Nationalgefühl von den Umgangsformen mit dem Einzelnen zu trennen wissen. Durch eine freundliche Vorstadt rückten wir dicht hinter Versailles bei dem Dorfe le Chesnay ins Bivouak; die 20. Brigade bezog Vorposten.

Wir waren herzlich müde und, nachdem ich an einem improvisirten Diner Theil genommen, das wir uns in dem Städtchen Jouy vor dem Schlachtfeld besorgt hatten, Sardines, Brod von Versailles und Confitures, die mein verschwundener Wirth in Palaiseau unter meinem Bette gesammelt hatte, zog ich mich in das französische Zelt, das unsere „große Bagage" mit sich führt, zurück und schlief bald fest auf dem Strohlager mit der köstlichen Aussicht auf den morgigen Ruhetag, den 20. Septbr. Die Nacht war sehr kalt, der Tag sehr heiß, wie stets in den letzten Tagen. Das Zelt schützt vortrefflich. Um meinen Bandagenkasten zu kompletiren, mußte ich den Vormittag des 20. Sept. nach der Stadt. An den Thoren fand ich eine Kompagnie des 47. Regiments bivouakiren. Die Stadt war belebt und hatte fast gar keine Einquartirung. Auf meine Frage nach einem Lazareth wurde ich zu meinem Erstaunen nach dem Schlosse gewiesen.

Das 12. Feldlazareth 5. Armeecorps hatte sich auf höheren Befehl in dem Parterre der Bildergallerie etablirt, welche von dem internationalen Verein in richtigstem Takt schon längere Zeit vorher dazu eingerichtet war. Die Wände waren mit Brettern bis zur Hälfte bedeckt, die auch die hoch hängenden Bilder theilweis schützten. Die großen Glasthüren standen weit offen und gewährten die Aussicht auf den himmlischen Park. Etwa 80 Verwundete, meist Preußen, lagen dort. Kein herrlicheres Lokal konnte für ein Lazareth gewählt werden. Hoffentlich bleibt von diesem die Todfeindin aller Militärspitäler, die Pyaemie, dauernd gebannt. Der Parketboden schützt vor Eiterdurchtränkung der Dielen und wenn unter jedes verwundete Glied ein Stück Oeltuch kömmt, sind die Matratzen auch davor bewahrt. Die Ventilation wird, wenn auch die Wand vis-à-vis der Thür keine Fenster enthält, durch stetes Offenbleiben der Thür als einfache Luftdiffusion sich vortrefflich herstellen lassen.

An den Statuen Bayards, Duquesclins ging ich herab, um mir Verbandmaterial von der internationalen Gesellschaft auszubitten, da ich sah: unser Feldlazareth brauchte sein Material selber. Bis Herr Delaroche, dem als Vorsitzenden ich mich vorstellte, traf ich den schlesischen Johaniterritter Baron von Richthofen, den ich bei Wörth und Sedan stets am Schlachttage äußerst thätig gesehen. Herr D. unterbrach mein Französisch mit deutschen Worten und wies mich an einen liebenswürdigen französischen Kollegen, einen ältern, glattwangigen, sehr verbindlichen Herrn (so sind sie hier alle) aus der Schule von Paris und dieser führte mich 3 Treppen hoch in dem weiten Gebäude in die übrigens mäßigen Bestände, wo mir eine deutsch sprechende Aristokratin verschiedenes Verbandzeug bereitwilligst gegen Quittung übergab.

Ein kleiner Imbiß, den ich in einer offenen Restauration vis-à-vis dem Hospital nahm, führte mich mit mehreren sehr höflichen Bürgern zusammen. Sie erwarteten die Ankunft unseres Kronprinzen, ihn mit ihren kleinen Wünschen zu behelligen. Der eine wollte nach der Normandie, der andere gar durch unsere Vorposten nach Paris. Selbst der grauköpfige elegant auftretende Besitzer der Restauration — diese Berufsklasse ist hier musterhaft — mußte über die Naivetät lachen, und ich meinte: Die Deutschen ließen ihn schon durch, aber die Chassepots könnten aus der Ferne doch sein Gesicht nicht als französisch erkennen.

Ich mußte dem Restaurateur noch einen Siegesthaler von 1866 einwechseln und bereicherte meine Fünffrankensammlung, welche die Köpfe Louis Philippes, der Republik und Napoleons enthält.

---

*) Wir haben den Artikel über den Seineübergang leider nicht erhalten, vielleicht kommt er noch. — Red. d. „Pos. Z."

— Auf dem Heimwege traf ich die Herren von der Intendantur, die das Verbot der Requisition lebhaft bedauerten; das Terrain war zu verführerisch. —

In Versailles hörte ich von den Verlusten des Gefechts vom 20., welche besonders die Baiern betroffen hatten (über 1000 Mann) und den Tod eines Arztes, der in der Schlacht bei Sedan durch die Brust geschossen war, ein beklagenswerther nicht alleinstehender Fall, der gewiß über die Stellung der Truppenärzte nachdenken heißt, die in diesem großen schrecklichen Kriege fast alle im Feuer gewesen sind.

Die Nacht vom 20. zum 21. war kalt, doppelt kalt, da wir das Zelt hatten abbrechen müssen. Man mußte erst eine Stunde sich warm stampfen, ehe man seinen Mokka schlürfte. Eben kommt aus le Chesnay unser heiterer guter Divisionspfarrer vorbei, der ein wahrhafter Samariter seine besten Vorräthe gern mit uns theilt, und erzählt wie „gemüthlich" gestern in der Bildergallerie der Kronprinz mit ihm geplaudert habe. In der That wo man hinhört, hat sich der hohe Herr bei Freund und Feind das Herz gewonnen. — Ein Glück, daß er nicht die aufgebrochenen Villen sieht, die wir seit 8 Tagen beziehen. Zwar es bleibt nichts anderes übrig, denn wir können nicht an der verschlossenen Gartenmauer bivouakiren.

Einem uns freundlich zur Verfügung gestellten, vom 23. Septbr. „Vor Paris" datirten Brief eines einjährigen Freiwilligen vom 6. Regiment, der von hier mit den Ersatztruppen am 29. Augustabgegangen war, entnehmen wir Folgendes:

Nach mehr als dreiwöchentlichem strammen Marsch sind wir endlich am 20. Septbr. gegen Abend glücklich im Bivouak bei Versailles bei unserm Regiment angelangt. Der Moment unserer Begrüßung mit den Freunden und Bekannten im Regiment war ein wahrhaft ergreifender. Wie viele derselben vermißten wir, die den Heldentod für König und Vaterland gestorben. Ihnen Allen und namentlich auch unserem theurem H. flossen reichliche Thränen der Wehmuth. Auf unserm letzten Marsch hatten wir das Glück den Kronprinzen mit seinem ganzen Stabe zu treffen. Wir hatten gerade Rendezvous und waren an die Chaussee getreten, wo wir Se. K. Hoheit mit Hurrah begrüßten. Er sprach mit unserm Hauptmann und unserm Lieutenant und schließlich sagte er zu mir, der ich im ersten Gliede dicht vor ihm stand: „Na, Sie haben ein schönes Jahr für Ihre Dienstzeit gewählt." Ich erwiderte: „Ja wohl Königl. Hoheit, ein schönes Jahr." Unsere Verpflegung läßt manches zu wünschen übrig; wir sind eben auf das Requiriren angewiesen. Hauptsächlich requiriren wir Wein, Cognak, Obst, Kaninchen, Hühner und was wir sonst auftreiben können und da geht es denn schon. Auf einige Meilen im Umkreise von Paris haben die Bewohner sämmtlich ihre Wohnungen verlassen und da können wir nun schalten und walten wie wir wollen. Die Vorräthe an Lebensmitteln, Wein u. s. w. sind größtentheils vergraben, wir holen uns aber alles heraus; wir besitzen dafür einen guten Instinkt. So fanden wir erst gestern wieder in einem Garten ein großes Faß Cognak, eine Menge Flaschen Mosel-, Roth- und Champagnerwein und ein ganzes eingesalzenes Schwein in einen großen Topf eingelegt. Das alles haben wir mit unserer Kompagnie redlich getheilt. Zum Abend habe ich mir das Fleisch mit Reis und Kartoffeln schön abgekocht und es hat mir vortrefflich geschmeckt. Neulich waren wir in einem prächtigen Schloß einquartirt, das auch ohne Bewohner war. Da hatten wir wieder Gelegenheit, unsere defekte Wäsche einigermaßen zu ergänzen. Aus den schönsten Damastgardinen machten wir uns Fußlappen und mancher fand auch noch ein Paar Strümpfe oder ein Hemde. Im großen Saal wurde gekocht und dann das bescheidene Mahl an Polisander und Marmortischen und auf Sammetsesseln verzehrt. Auf 2 prächtigen Pianinos wurde so lange von den Baiern herumgepaukt, bis sie kaum noch einen Ton von sich gaben.

Desto schlechter ging es uns, als wir am nächsten Tage ins Bivouak kamen. Da waren wir den ganzen Tag gelaufen, kamen Abends erschöpft und hungrig ins Bivouak und fanden dort nichts zu essen, und für die Nacht wurden für die ganze Kompagnie nur ein Paar Gebund Stroh zum Nachtlager verabreicht. An diese entsetzliche Nacht werde ich mein Lebelang denken. Ich habe gefroren wie ein Schneider und die ganze Nacht natürlich kein Auge zugemacht. Den andern Tag kamen wir auf Vorposten nahe bei St. Cloud. Da mußten wir natürlich wieder bivouakiren und zwar des Nachts mit dem Helm auf dem Kopf und den Patrontaschen um den Leib schlafen, auch eine angenehme Nacht! Dazu wurden wir noch um 2 Uhr, als wir eben abgelöst wurden, vom Posten allarmirt, da die Franzosen unsere Vorposten angriffen. Das war ein furchtbares Gekrach und dauerte etwa eine halbe Stunde (ganz in unserer Nähe), und wenn es uns nicht streng untersagt gewesen wäre, uns in ein Gefecht einzulassen, so hätte es einen kleinen Tanz gegeben. Den nächsten Tag kamen wir ins Gros der Vorposten zurück und bekamen Quartier. Ich kam in einem verfallenen Hause auf den Boden und war so glücklich, ein Bund Erbsenstroh zu ergattern. Da habe ich denn etwa 2 Stunden geschlafen und war dann von der Kälte so erstarrt, daß ich erst nach längerer Zeit die Glieder rühren konnte. Auf Paris wird schon seit gestern stark geschossen, wenigstens auf die Schanzen in den Vorstädten. Auch habe ich schon ein Schlachtfeld gesehen, auf unserem letzten Marsche; es war dort Tags zuvor ein großes Treffen gewesen und man fing eben an, die gefallenen Preußen, Baiern und Franzosen zu begraben. Das machte auf mich und uns Alle einen erschütternden Eindruck, doch wir werden uns auch daran gewöhnen.

Kriegsbriefe.

X.

Rémilly, 28. September.

Die Franzosen hier glaubten durchaus nicht eher an die Uebergabe Touls, als bis anderthalbtausend hier durchziehender Gefangener aus Toul ihnen die Wirklichkeit ad oculos demonstrirten. Als ich dem Besitzer unseres Schlosseshospitals, einem steinalten Herrn, Touls Schicksal mittheilte, erwiderte er rasch und erschüttert: vous voulez dire un fort, mais toute la forteresse? Und doch war es so. Jene Gefangenen kamen bei Nacht und Nebel zu Fuß hier durch und machten viel mehr Spektakel, als ihre zahlreichen Vorgänger es thaten. Das unaufhörliche Geplapper, die „He's" und „Hots" nahmen kein Ende, und Einige waren so lebhaft, daß sie das Weitergehen vergaßen. Um so barscher erscholl das „Vorwärts" der preußischen Wächter. Uebrigens ist Rémilly ein sehr ersehnter Punkt, denn von hier aus beginnt der Transport per Eisenbahn, und das aufreibende Marschiren hat ein Ende.

Auch die Bahn nach Pont-à-Mousson ist jetzt im Betrieb, und wie ich höre, hat am 23. ein Arbeitszug zum ersten Mal die Bahn in ihrer ganzen Ausdehnung befahren. Abgesehen von den Gefahren, die in den Verhältnissen (Steigung, Krümmung der Route) liegen, und die ich Ihnen letzthin näher geschildert habe, ist der Bau sicher und dauerhaft. Es sind auch bereits Liebesgaben auf diesem neuen Wege weiter befördert worden.

Ein seltenes Schauspiel sah unser Städtchen vorgestern Vormittags: einen protestantischen Gottesdienst. Auf Verwendung unseres Kommandanten, Oberst v. Puttlitz, bewilligte die Verwaltung der katholischen Kirche für diesen Zweck deren Benutzung, und man beabsichtigt, jeden Montag — denn Sonntags dient die Kirche der katholischen Bevölkerung — einen solchen Gottesdienst zu veranstalten. Eine große Anzahl von Diakonissinnen und freiwilligen Krankenpflegern hatte sich eingefunden, natürlich füllte Militär als Hauptmasse die Kirche. Die Orgel wurde von einem preußischen Landwehrmann sehr exakt gespielt, die Predigt hielt Feldprediger Naumann. Hell und weithin hörbar tönte der deutsche Gesang, so daß selbst in den Lazarethen die deutschen Verwundeten mit einstimmen konnten.

Es wäre Alles schon recht schön, wenn nur der allgemeine Gesundheitszustand nicht ein so spottschlechter wäre. Ruhr und Typhus zeigen sich immer noch hartnäckig und verlangen zahlreiche Opfer, und obwohl wir jeden Tag viele Kranke und Rekonvaleszenten nach Deutschland hinein evakuiren, werden die Lazarethe doch nicht leer. Am verzweifeltsten stehts mit den braven Verwundeten, und sei es nun, daß den Sanitätsverhältnissen und den herrschenden Infektionskrankheiten die Schuld beizumessen ist, sei es, daß die heutige Kriegführung, die eine wahrhaft erschöpfende Gewaltarbeit den Soldaten auferlegt, von vornherein die Chancen für die Rettung eines Verwundeten ungünstiger stellt, — genug, die schwereren Fälle verlaufen in ihrer Mehrzahl zum Entsetzen elend. Trotz aller ärztlichen und pflegerischen Sorgfalt, trotz der Fürsorge aufopfernder, zahlreicher Kräfte sind die Erfolge zum Verzweifeln geringfügig, und namentlich eingreifendere Operationen, wie Amputationen u. dgl., sind fast hoffnungslos. Man betrachtet sie daher derart als ultima ratio, daß man sich nur bei Lebensgefahr zu ihnen entschließt.

Das ist aber nicht blos bei uns so! Aus Hamburg, sogar aus Berlin laufen Klagen über den ungünstigen Verlauf vieler, Anfangs vielversprechender Fälle und über die zahlreichen, der sogenannten „Eitervergiftung" (Pyämie) erliegenden Opfer ein, und es ist unter diesen Umständen nicht zu verwundern, daß das Gerede von der Vergiftung der französischen Geschosse aus den Laienkreisen bis in medizinische vorgedrungen ist. Natürlich kann von solch einem Mißtrauen aus nächstliegenden Gründen keine Rede sein, denn es wäre vor Allem unbegreiflich, wie das Gift so lange latent bleiben und erst nach wochenlangem Aufenthalte im Körper wirken sollte.

Auch andere Unwahrscheinlichkeiten zeugen dagegen. Aber man sieht, was die öffentliche Meinung den Franzosen, den „zivilisirten" Prahlhänsen, zutraut, und wahrlich nach unseren bisherigen Erfahrungen und den raffinirten Vertheidigungsvorschlägen der pariser Presse kann man es ihr nicht verübeln. Speziell den Mitrailleusen schreibt man allerlei geheime Wirkungen zu, ihre Kugeln sollen kalzinirt, und zwar mit einem besonderen, giftigen Kalk getränkt sein und dgl. mehr. Der Ungrund dieser Ausgeburten einer durch Angst überregten Phantasie ist leicht einzusehen, indessen kann konstatirt werden, daß jede von einer Mitrailleusenkugel erzeugte Verletzung schlimmer als eine andere ist und leicht als solche erkannt werden kann: die Eingangsöffnung des Schußkanals ist eine viel größere, die Verheerung und Zerreißung der Gewebe eine viel erheblichere. Es ist ganz die kombinirte, mittlere Wirkung zwischen einer Granate und einer Chassepotkugel. Die Mitrailleusenkugel, spiralförmige Drehungen bei ihrem Wege durch den Gewehrlauf machend, dringt mit gewaltiger Kraft in den Körpertheil ein und setzt dort, Alles zerstörend, ihre Drehung fort, sie wirkt also, wie eine als Kugel eindringende, ideale, kleine Granate.

Zweite deutsche Nordpolarfahrt.

(Mitgetheilt vom Bremer Komite.)

(Schluß.)

So ward der Jahrestag der Nordpolexpedition gefeiert. An diesem Tage (15. Juni) wußten die Geretteten bereits, daß sie die Heimkehr bald beginnen könnten; die königl. dänische Handelsbrigg „Konstance", Kapt Bang, hatte in kurzer Zeit eine ihrer gewöhnlichen Fahrten zwischen Grönland und Kopenhagen anzutreten; man mußte deshalb nach Julianshaab zu kommen suchen, dem Abgangsorte jenes Packetboots. So begann dann der Schlußakt des Unternehmens, die Heimkehr. Die Böte von der „Hansa" brachten ihre Insassen am 16. Juni nach Nennortalik, wo der dänische Beamte Rosing, am 17. nach Lichtenau, wo der Missionar Spindler sehr entgegenkommend war. Vom Lichtenau ward ein Boot an den Kolonie-Steuererheber Kursch in Julianshaab entsendet, um die Erlaubniß zur Fahrt mit der Konstanze zu erbitten. Fast sollte hier noch ein Mißgeschick eintreten, indem das Schiff ausgelaufen war; die Dichtigkeit des Eises zwang indeß zur Rückkehr und Kapitän Bang, ein Schleswiger von Geburt, lud freundlichst zur Mitfahrt ein. „Am 22. Juni verließen wir die Böte von der „Hansa", die uns so treu gedient hatten; am 1. September landeten wir in Kopenhagen; staunend hatten wir von dem dänischen Lootsen die Kunde von dem großen Kriege, jubelnd die von den herrlichen Siegen vernommen."

So etwa in kurzen Zügen der Bericht von Kapitän Hegemann und Genossen.

An Bord der Hansa befanden sich:

Kapitän: Paul Friedrich August Hegemann, geb. zu Hooksiel, wohnhaft in Oldenburg.

Dr. phil. Gustav Laube, Docent an der Universität und polytechnischen Schule zu Wien; aus Teplitz.

Dr. med. Reinhold Wilh. Buchholz, Dozent an der Universität zu Greifswalde.

1. Offizier: Richard Hildebrand, aus Magdeburg.

2. Offizier: Wilhem Bade, geb. zu Hohen-Wieschendorf, wohnhaft in Rostok.

Zimmermann: Wilhelm Bowe, geb. zu Groteliste, wohnhaft in Grohn.

Koch: Johann Wübkes, aus Jourse.

Matrosen: Philipp Heyne a. Helfta, Mansfelder Seekreis.
Friedrich Kewell aus Bremen.
Bernhard Gätjen aus St. Magnus.
Max Schmidt, geboren zu Beuthen, wohnhaft in Königsberg.
Paul Tilly, geboren zu Brakel, wohnhaft in Pr. Minden.
H Büttner aus Bremen.

Leichtmatrose: Konrad Gierke, geboren zu Bromberg, wohnhaft in Stettin.

Kapt. Hegemann stellt seiner Mannschaft das lobendste Zeugniß aus; die Subordination ist nie beeinträchtigt; unter den schwierigsten Verhältnissen sind die Befehle frischen Muthes ausgeführt; kaum ein hartes Wort ist gefallen.

Die Erlebnisse der unerschrockenen Nordfahrer, die Ergebnisse der denkwürdigen Eisfahrt sind so mannigfach und reich, daß die Ausbeute der Expedition nicht gering anzuschlagen ist. Freilich ist aus ihr keine Entdeckungsfahrt geworden; aber sie wird außer mehreren geographischen Resultaten manches wissenschaftlich Werthvolle zu Tage fördern, besonders für Meteorologie und Kunde der Meeresströmungen; sie erzählt ein Stück deutschen Seemannsleben, das unserm Seemannsstande zu hoher Ehre gereicht.

Gestern war ein Jahr seit dem Tage verflossen, an dem die „Hansa" zuerst vom Eise besetzt wurde.

Was die Publikationen anbelangt, so beschloß die gestrige Sitzung des Komite's, daß zunächst ein Offizialbericht vom Kapitän Hegemann, als dem Führer der Expedition, an Herrn Dr. Petermann erstattet und veröffentlicht werden solle; alsdann sollen in einer mit Abbildungen versehenen Broschüre die näheren Details zusammengestellt werden. Für die weitere wissenschaftliche und nautische Bearbeitung des Materials werden später die einzelnen Mitglieder der Fahrt selbstständig Sorge tragen.

Die Hansa hat andere Schicksale erfahren, als wir im Juni 1869 voraussehen konnten. Ihre Theilnahme an der Nordpolexpedition sollte die eines Begleit- und Transportschiffes für den Dampfer „Germania" sein; seit dem 19. Juli 1869 ist dieser aber bereits ohne ihre Begleitung; wir sind seitdem über das Schicksal der „Germania" ohne alle Nachrichten. Sie hatte 70 Tonnen Kohlen an Bord und Proviant für zwei Jahre; sie ist für den Fall einer Eisbesetzung wegen ihrer schlankeren Formen günstiger gebaut; die Männer an Bord stehen an Muth und Ausdauer denen der „Hansa" gewiß nicht nach.

Welch ein Schicksal Koldewey und seine Gefährten getroffen hat, vermag Niemand zu sagen; das Komite hat sorgsam die Ansichten der Hansamänner erforscht; sie einigten sich im Allgemeinen dahin: die Wahrscheinlichkeit walte ob, daß die „Germania" ihr Ziel die Ostküste Grönlands, erreicht habe und in nächster Zeit heimkehren werde. Das walte Gott!

Aus den Verhandlungen und Beschlüssen der Komitesitzung theilen wir zum Schluß noch Folgendes mit.

Die Sammlungen für die Expedition haben, Dank der Theilnahme unserer Nation, einen Betrag von etwa 70,000 Thaler Courant aufgebracht; davon sind nach Bezahlung der Ausrüstungskosten 2c. ungefähr 5000 Thlr. Courant noch zur Verfügung. Die „Hansa" ist zum Werthe von 11,000 Thlr. Gold versichert und wird diese Summe ohne Zweifel sofort von den Versicherern entrichtet werden; es ist indeß nicht gelungen, die „Germania", oder die an Bord beider Schiffe genommenen Instrumente zu versichern, da die dafür geforderte Prämie von 20 und 25% einestheils zu hoch erschien und anderentheils im vorigen Sommer bei der Höhe der Schulden, die auf dem Unternehmen lasteten, nicht bezahlt werden konnte. Wollte man davon ausgehen, daß nach dem geltenden Rechte die Mannschaft eines verloren gegangenen Schiffes nur soweit Anspruch auf Bezahlung ihrer Gage hat, als ein Erlös vom Schiffe oder dessen Ladung vorhanden ist; so würde in dem Falle der „Hansa", da Alles verloren, Kapitän wie Mannschaft nicht allein leer ausgegangen, sondern auch schon von Kopenhagen für Staatsrechnung zu befördern gewesen sei. Da indeß der obenerwähnte Ueberschuß von den Sammlungen, sowie die Assekuranzgelder zur Verfügung sind, beschloß das Komite von der Strenge des Gesetzes ganz abzusehen und sowohl die Kosten der Beförderung von Grönland über Kopenhagen nach Bremen vollständig zu ersetzen, als auch die in der Musterrolle ausbedungene Gage für die Zeit von vollen 15 Monaten zu bezahlen; in Anschluß hieran bewilligte das Komite den beiden wissenschaftlichen Begleitern ein Honorar. Die gesammten Kosten belaufen sich auf ca. 7500 Thlr. Courant. Außerdem erhielt die Besatzung der „Hansa" aus der bremischen Seemannskasse nach den Normen derselben Ersatz für verlorene Effekten. Die verlorenen nautischen Instrumente und wissenschaftlichen Apparate konnten den Eigenthümern einstweilen nicht ersetzt werden, da das Komite den Rest der Mittel, der nach Eingang der Assekuranzgelder noch zur Verfügung steht, für die Rückkunft der „Germania" glaubte bereit halten zu müssen; es wurde jedoch zugesichert, daß später, falls die Mittel es erlauben würden, auch jene Verluste gedeckt werden sollten.

Das Komite ist der Ueberzeugung, daß diese Beschlüsse dem Sinne der Geber entsprechen; es hat deshalb die durch Ausführung derselben erwachsende moralische Verantwortlichkeit nicht gescheut. Unsere braven Seeleute, deren Ausdauer und Tüchtigkeit in schwerster Prüfung sich so trefflich bewährt hat, durften wir nicht mit leeren Händen in die Heimath zurückkehren lassen.

Das Bremer Komite f. d. 2. deutsche Nordpolfahrt.
A. G. Mosle, Vorsitzender. G. Albrecht, Rechnungsführer.
M. Lindemann, Schriftführer.

Eine Konversation über die Friedensbedingungen.

„Das heißt, den Krieg in's Unendliche ausspinnen (éterniser la guerre)", unterbrach mich lebhaft der alte Herr, dem ich die Friedesbedingungen, wie sie unsere Zeitungen fordern, mitgetheilt. Der alte Herr, unser Wirth, ist ein reicher Rentier, in dessen Villa in Louveciennes wir liegen.

„Die Miliarde Kriegskosten, fuhr er ruhiger geworden fort, wie schwer sie auch unserem Lande fallen mag, wollen wir gern geben; nicht minder die Hälfte unserer Panzerflotte. Mag damit das aufblühende Deutschland seine Seemacht an einem Tage der unsern gleich machen. Aber Elsaß und Lothringen, la Loraine jamais, jamais!"

Er hielt einen Augenblick inne; die Stimme zitterte vor Erregung.

„Ich bin kein Bonapartist, mein Herr; den Orden der Ehrenlegion gab mir König Louis Philipp; damit verrathe ich Ihnen auch meinen Parteistandpunkt. Meinen Sympathien entspräche es am meisten, wenn der Graf von Paris die Krone Frankreichs bekäme; ich hoffe es. Die Republik ist jetzt, wie immer in Frankreich nur eine Durchgangsform. — Aber das sage ich Ihnen, jede Regierung, welche es auch sein möge, macht sich ab ovo unmöglich, wenn sie in die Friedensbedingung der Länderabtretung von Elsaß und Lothringen einwilligt. In diesem Moment hört sie dann wieder auf."

Oh, oh! unterbrach ich den alten Herrn, das wissen wir und noch mehr. Wie wir die französische Individualität kennen, glauben wir sogar: in dem Regierungsprogramm des neuen Herrschers, er sei, wer er sei, werde auf alle Fälle als stiller Paragraph an die Spitze gestellt: neuer Krieg mit uns. Und darum —

Vielleicht ist an dem schlechten Gesundheitszustande auch die immer noch stark herrschende Rinderpest Schuld, die in der ganzen Umgegend das zugeführte Vieh dezimirt. Dank den großen Viehtransporten stehen wir trotz der schlimmen Rinderpest noch lange nicht vor der bösen Perspektive, ohne reichliches frisches Fleisch zu sein. Ich konnte mich von diesen Verhältnissen recht gut überzeugen und über die Masse des noch vorhandenen gesunden Viehs unterrichten, als ich vor Kurzem bei den fetten Wiesen von Ancerville (etwa ¾ Meilen nordwestlich von Rémilly, auf dem Wege nach Metz belegen) vorbeikam. Die Erkrankung eines Dragoneroffiziers hatte mich dorthin berufen.

So prächtig das Wetter sich auch andauernd erhält, so denkt man doch mit vollem Recht bei Ihnen in der Heimath an die immer nothwendiger werdende Winterausrüstung für unsere Truppen, und es werden nicht genug Decken, Jacken, Unterbeinkleider, Leibbinden, nachgesandt werden können. Unserer Umgegend speziell, scheint es in dieser Hinsicht besonders ungünstig gehen zu sollen, denn unser Depot packt ein und geht auf und davon. Schon sind seine großen, ach! so gastlichen Flügelthüren geschlossen und nur aus dem Seitenpförtchen kommen dann und wann die ein für allemal bewilligten Liebesgaben. Dahin gehört z. B. der den Lazarethen pro Tag bewilligte Wein, (die villa Roland, mein Hospital erhält täglich 24 Flaschen Roth- und 6 Flaschen Portwein), das Selterswasser und dgl. Alles Uebrige, auch alle Nahrungsmittel, soll uns fortan die Intendantur beschaffen. Hoffen wir, daß sich die Erbin ihres Vorgängers würdig erweist und ihre Aufgabe mit Treue, Liebe und Rüstigkeit erfüllt.

Das Depot soll, wie man mir in ihm sagte, nach Chalons zu verlegt werden, damit unseren weit vorgerückten Truppen auch etwas zu Theil werde. Wir gönnens ihnen gern. Ein kleines Detachement des Depots bleibt hier, um die täglichen für die Lazarethe bestimmten Liebesgaben weiter auszugeben. Der Einzelne aber erhält Nichts mehr.

Sollte die Schlägerei bei Metz noch einmal losgehen, so werden, wie man glaubt, die in Corny und Courcelles errichteten Depots genügend groß sein, um das Nothwendigste zu bestreiten. Doch Bazaine unterhandelt ja! Landsberger.

Kriegsnachrichten.

Aus dem Hauptquartier des Oberkommandos der III. Armee enthält der „Staatsanz." folgenden Bericht:

Versailles, 25. Sept. Auf Befehl Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen fand heute (Sonntag) Morgen 9 Uhr ein Feldgottesdienst für die Besatzungstruppen von Versailles statt. Ein von Kastanienbäumen umgebener Rasenplatz in dem westlichen Theil des Schloßparkes war für die Feierlichkeit ausgewählt worden. Die hier anwesenden Fürstlichkeiten erwarteten den Kronprinzen in der Nähe des Schloßes, an der Gartenterrasse, die ihrer sonnigen Lage wegen hauptsächlich den genesenden Verwundeten der deutschen wie der französischen Armee zum Aufenthalt dient. Der Altar stand vor einer kleinen Baumgruppe auf herabgefallenem herbstlichen Laube; der Kronprinz und die Offizier Corps, in dem auch die süddeutschen Staaten vertreten waren, nahmen die Mitte des freien Raumes ein; die Truppen waren im Halbkreis geordnet, das Musikcorps des 47. Regiments unmittelbar hinter dem Altar aufgestellt. Die Feier begann mit demselben Choral, den bei Beginn des Feldzuges am letzten Sonntag vor der Schlacht von Weißenburg viele Hunderte von Kriegern der dritten Armee in der Kirche von Speier gesungen hatten, dem Kirchenliede: „In allen meinen Thaten" ꝛc.

Die Geistlichen, die den Gottesdienst hielten, waren die Divisionsprediger der 9. Division des 5. Corps, die Herren Abel und Richter. Die Predigt dankte der göttlichen Gnade, die Deutschlands Waffen in einer gerechten Sache bis dahin so wunderbar gesegnet habe. Sie gedachte mit ehrenden und bewegten Worten der für das Vaterland Gefallenen und ermahnte die Soldaten, auch ferner Alle für Einen und Einer für Alle zu stehen. — Der feierliche Ernst wurde noch gehoben durch das ferne Rollen des Geschützdonners, den der Feind, der gewöhnlich in den Morgenstunden eine besondere Lebhaftigkeit entwickelt, auch heute von der Seine herüber gegen unsere südlichen Vorposten entsandte.

Schloß und Umgebung von Versailles bieten einen Anblick dar, der mit dem sonst an Sonntagen hier sich entfaltenden Glanz weltstädtischen Treibens im schärfsten Kontrast steht. Die „Place d'armes", das umfangreiche Rondel vor dem Schlosse, und die drei in dasselbe ausmündenden Hauptstraßen, die großen Alleen („Avenues") von Paris, von St. Cloud und von Sceaux, die sonst von den unabsehbaren Zügen der Besucher aus allen bürgerlichen Klassen belebt sind, zumal bei einem hellen Sonnenhimmel, wie wir ihn hier schon seit mehreren Tagen haben, gehören mit den zahlreichen auf ihnen vertheilten öffentlichen Gebäuden gegenwärtig ausschließlich dem Dienst der deutschen Armeen. Vor dem Schlosse stehen die Proviantkolonnen für die Verpflegung der Truppen und ein Artilleriepark des mit den Munitionswagen Auf dem Dach der Mittelfront des Bourbonenschlosses weht das rothe Kreuz in weißer Fahne: es deutet die Bestimmung an, die noch vom Kaiserreich dem Prachtbau Ludwigs XIV. für diesen Krieg gegeben worden ist, — die der Militär-Krankenpflege. Das ganze Parterre des Schlosses ist zu einem Feldlazareth eingerichtet, das an Geräumigkeit und vortrefflicher Ausrüstung nichts zu wünschen übrig läßt. Von der „Galerie de Louis XIII.", dem Hauptsaal in der Mittelfront, der den Vorhof (Cour de marbre) mit der Gartenterrasse vor den Wasserbassins und der großen Fontaine verbindet, tritt man rechts und links in eine lange Reihe von Sälen und Gemächern, die geräumig genug sind, eine große Anzahl von Kranken, im Ganzen etwa 400, zu beherbergen, ohne die für die Heilung so nachtheilige Anhäufung der Verwundeten befürchten zu müssen. Selbst in den großen Gallerien befinden sich nicht mehr als höchstens sechs Betten in demselben Raum. Die Lagerstätten sind augenblicklich kaum zur Hälfte und zwar fast nur mit Verwundeten aus dem Gefecht vom 19. September belegt. Sie bestehen aus einer eisernen Bettstelle, auf deren Grund ein Strohbett von 1 Fuß Höhe, darüber eine Matratze von Roßhaar, beide mit blauweißem Ueberzug, einem Keilkissen und Kopfkissen, einer wollenen Decke, die in weißes Leinenzeug gehüllt ist. Die Lager stehen nur an den Seitenwänden und an der Hinterfront des Zimmers, so daß den verwundeten Kriegern der Ausblick in das weite Panorama, das sich vor der Terasse des Parks ausbreitet, frei bleibt. Die milde Luft gestattet, sämmtliche Flügelthüren, die zum Austritt in den Garten dienen, offen zu halten und dadurch für eine Erneuerung der Atmosphäre zu sorgen, wie sie heilsamer nicht gewünscht werden kann. Französische und deutsche Soldaten erhalten von barmherzigen Schwestern und einigen Geistlichen vom Orden der Franziskaner, die zum Theil der deutschen Sprache mächtig sind, die hingebendste Wartung.

In den Stellungen unserer Vorposten hat sich insofern eine Veränderung zugetragen, als auch das Schloß von St. Cloud außer Bereich der feindlichen Operationslinie gesetzt worden ist. Bis an die Mauern des Parkes hatten drei Bataillone ihre Detachements bereits am 20. September vorschieben können. Verschiedene Anzeigen wiesen darauf hin, daß der Park nur von Francs-tireurs und Blousenmännern besetzt war. Dennoch mußte eine Offensive gegen diese Stellung mit größter Vorsicht eingeleitet werden, da die weite Ausdehnung des Schloßgartens, zumal in den dichteren Waldpartien der Ostseite, dem Vertheidiger an zahlreichen Punkten den sichersten Hinterhalt bieten, und da der Feind außerdem, auch nach der Demolirung der Seinebrücke, von der Stadt St. Cloud, die sich unmittelbar vor der Westseite des Schlosses ausbreitet, lebhafte Verbindung mit dem gegenüberliegenden rechten Seine-Ufer unterhielt. Es gelang schon am 21. mit einer Patrouille in den Schloßpark einzudringen und ungehindert den offenen, gegen die Seine abfallenden Vorderrand des Schloßgartens, der die freieste Uebersicht über die südlichen Theile von Paris gewährt, zu erreichen. Beim Anblick der kleinen nur aus 10 Mann bestehenden Rekognoszirungstruppe, hielt die feindliche Besatzung von St. Cloud es für gerathen, den Rückzug anzutreten. Sie konnte aber noch immer von der Stadt aus, vermittelst eines elektrischen Telegraphen, Meldungen über unsere Truppenbewegungen zu den Vorposten der Vertheidigungslinie von Paris am jenseitigen Ufer gelangen lassen. Jedesmal, wenn dies geschah, zeigten sich große Truppenmassen am jenseitigen Ufer und versuchten unsere Mannschaften mit Gewehrfeuer zu überschütten, was ihnen jedoch, bei der Achtsamkeit der Offiziere, nicht gelang. Der Feind muß übrigens der Meinung sein, daß er großen Schaden unter den diesseitigen Vorposten anrichtet, denn es giebt Stunden des Tages — es sind besonders die Morgen- und Mittagsstunden — wo er unablässig in der Richtung von St. Cloud, Sevres und Meudon seine Geschosse herüberwirft. Das erste Erscheinen preußischer Soldaten genügte, um den Präfekten von St. Cloud zur Uebergabe des Schlosses zu bestimmen. Mit diesem Akt waren denn die deutschen Truppen an diejenige Stelle gelangt, von der der Kaiser der Franzosen die Kriegserklärung hat ausgehen lassen. Das Innere des Schlosses steht noch fast ganz so, wie die kaiserliche Familie es verlassen. Auf dem grünen Tische der „Salle de conseil" liegen die Kriegskarten, und die kolorirten lithographischen Abbildungen der verschiedenen preußischen Truppentheile, das Militär-Album des königlich preußischen Heeres von Schindler. Da das Schloß als strategischer Punkt von geringem Gewicht ist, weil man diesseits die Baulichkeiten von St. Cloud mit der größten Schonung behandeln will, so lange nicht der Feind zu anderen Maßregeln zwingt, so konnte von einer stärkeren Besetzung der Prunkgemächer Abstand genommen werden. Die Stadt St. Cloud ist vom Feinde geräumt. Auf die Nachricht von der glücklichen Rekognoszirung des 21. September befahl der Kommandirende des 5. Armee-Corps, General v. Kirchbach, und der Divisions-Kommandeur der 9. Division, v. Sandrart, daß die Vorposten durch den Park bis an die Seine vorgerückt würden. Dies geschah, unter dem Feuer der am anderen Ufer aufgestellten Blousenmänner, mit den nöthigen Maßregeln zur Deckung der preußischen Wachtposten.

Das Gefecht vor Paris am 30. Sept. erhält einen Kommentar durch einen Brief des Korrespondenten der „Daily News" vom 24. Sept. aus dem Hauptquartier des Kronprinzen, danach steht das 6. Armeekorps bei Buzenval, einer Position hinter Surennes, wo die Deutschen in den letzten Tagen gewaltige Batterien aufgepflanzt haben. Die Franzosen mochten entdeckt haben, daß ihre Vertheidigungslinie grade an dieser Stelle besonders schwach war und beschäftigten sich eben damit, sie durch Verschanzungen zu verstärken, als sie durch die Ankunft des Kronprinzen unterbrochen wurden. Die verschiedenen Corps der kronprinzlichen Armee nahmen dann von den unvollendeten französischen Verschanzungen Besitz und Paris hatte nur noch über seine regelmäßigen Wälle und die gewöhnliche Kette von Forts zu verfügen. Um die Preußen auf eine fernere Angriffslinie zurückzudrängen, unternahm General Trochu jenen Ausfall; mit welchem Erfolge ist bekannt.

Die jetzt in Tours erscheinende „Korr. Havas" vom 28. Sept. veröffentlicht u. A. folgende mit Vorsicht aufzunehmende telegraphischen Depeschen vom Kriegsschauplatz:

Fontainebleau, 27. Sept., 3 Uhr Nachm. Der Feind hat heute Morgen unsere Stadt vollständig geräumt, dieselbe ist von keiner Kriegskontribution betroffen worden; sie hat aber schwere Requisitionen an Lebensmittel, Fourage und Lieferungen aller Art aufbringen müssen. Die feindlichen Streitkräfte, welche ungefähr 5000 Mann stark, Fontainebleau eine Zeit lang besetzt gehalten haben, gehören zur Kavallerie-Division des Prinzen Albrecht; derselbe ist über Malesherbes abgerückt, wohin ein Theil der Truppen ihm folgte, während ein anderer Theil über Chailly nach Paris ging.

Beaugency (zwischen Orleans und Blois), 27. Septbr., 4¾ Uhr Nachm. Ein preußisches Corps, 8—10,000 Mann stark, steht vor Orleans, doch nur ein Theil desselben marschirt direkt gegen die Stadt, der Rest geht

---

Darum? — fiel gespannt der alte Herr ein.

Wir fürchten durchaus nicht einen neuen Krieg gegen Frankreich mit oder ohne Alliirte. Aber es ist unsere Pflicht, eingedenk der blutigen, ach so schmerzlichen Opfer, jede Kriegsmöglichkeit zu vernichten, zumal wenn sie nur in Rivalitätsgründen, gleichsam in „gemüthlichen" Motiven ihren Grund hat. Einen neuen Krieg Frankreichs, um sich zu rächen, nicht rechtzeitig d. h. jetzt gleich zu verhindern, wäre von uns mehr wie Edelmuth, wäre Dummheit.

„Mein Herr, lächelte der Graukopf; Sie arbeiten stark für die Zukunft; Sie denken zu weit vorwärts. Wir in Frankreich sind fromm; bei uns macht Gott die Kriege."

Ich überging die Einrede, um rasch zu Ende zu kommen.

„Und darum, darum also, wie ich vorhin sagte, wollen wir die unsere Grenzen bedrohenden Festungen nehmen, wollen, da wir den Gefühlen der Franzosen in dem Friedenspakt nicht vorschreiben können: „müssen von nun an ewig fromme und harmlose gegen uns sein", darum wollen wir ihnen die Giftzähne ausschlagen (so sagt unsere Presse; die Ihrige ist auch nicht wählerisch in ihren Bildern) Man muß Kindern das Messer fortnehmen, denn dem bloßen Versichern, daß sie es ruhig halten werden, ist niemals zu trauen."

„Ja, ja, meinte trübe der Alte, wir sind Kinder."

Ich unterdrückte eine ironische Bemerkung und sagte dozirend: Wenn Vorwiegen des Gemüthes und der Phantasie vor dem Willen das Kind vom Manne unterscheidet, so möchte man den Franzosen etwas mehr Kindlichkeit als den Deutschen zusprechen."

„Oh, oh, wir haben starken Willen." „Ich zweifle nicht, nur — doch ich rufe mir eine sehr gewichtige Autorität zu Hilfe. Ohne Zweifel kennen Sie den berühmten Professor der Physiologie, Hrn. Du Bois-Reymond in Berlin. Seine Eltern waren Franzosen. Gegenwärtig Rektor der berliner Universität hat er am Semesterschlusse, 3. August 1870, eine Rede über den jetzigen Krieg gehalten. Der 3 Aug., Tag der Geburt unseres Königs Friedrich Wilhelm III., sollte diesmal die Hülle von seinem in Berlin errichteten Denkmal fallen sehen. Aber anders hat es die Vorsehung beschlossen. Diesen Eingang wählt Du Bois; allerdings (er ist Materialist) spricht er von der Vorsehung nicht. Aber in lebhaften Farben schildert er die Schrecken, die der Krieg beschwören wird, den Berlin inaugurirt sieht, da es ein Fest feiern wollte. Und weshalb? und von wem? Die Schilderung des Kaisers ist im Stile Shakespeares und hat ihr Modell in Richard III. Uebergehen wir das. Das Weshalb geben Sie doch zu, mein Herr. Frankreich ist schuld an dem Kriege, es hat ihn erklärt.

„Es war Frankreich, das den Krieg begonnen hat; — aber der Elsaß und Lothringen? drängte etwas ungeduldig der alte Herr. Man revangirt sich doch nicht am Gegner, indem man ihn am Eigenthum straft."

„Gewiß, erwiderte ich, wenn er meins mir nehmen wollte — im Völkerrechte wenigstens. Aber nein, lassen Sie uns zur Rede unseres Du Bois zurückkehren, sie berührt alle Punkte. Sie läd't die nächste Schuld auf den Kaiser und seine kläglichen Rathgeber. Aber sie nennt einen Mitschuldigen, mehr betheiligt, wie alle Rathgeber, ohne den eben niemals der Rath hätte gegeben werden können: das ist das französische Volk. Der Alte spitzte die Ohren.

„Ja mein Herr, der Krieg war populär. Der fuchskluge Kaiser und sein manteltragender Olivier hätten ihn sonst nie begonnen. Und warum war er populär? Du Bois weiß mehrere treffende Gründe; der erste: die Franzosen in ihrem Gange nach regulärer Schönheit wollen unbekümmert um Natur und Geschichte das linke Rheinufer; der zweite: die Franzosen befinden sich in dem seit der Revolution genährten und durch Napoleon I. zum Dogma erhobenen Vorurtheile: sie seien am zivilisirtesten und hätten die Mission, überall die erste Rolle zu spielen und ihr Schwert in die Wage zu legen; daher die neulich ohne ihre Assistenz zu Stande gekommene Einigung Deutschlands (Sadowa) ein Kriegsgrund wäre, und drittens sei Krieg für den Franzosen, was die Jagd für uns. Das Bedürfniß nach Gloire sei bei ihnen ein solch' grauenvoll eingewurzeltes, daß sie die Schrecken des Krieges vergessend sich an dem Schemen berauschen...... Das sind nicht von heute und gestern Kriegsgründe; und wenn Hr. Thiers den Krieg diesmal nicht wollte, so wollte er ihn doch überhaupt einmal und jeder Franzos wollte ihn, und er mußte kommen, und nun ist er da. Welches die Gelegenheitsursache, der Funke in das Pulverfaß gewesen, ist gleichgültig." —

Der Alte besann sich lange; dann sagte er treuherzig mir die Hand reichend:

„Sie haben Recht; Gott, Gott! es ist ein Trost, ein großer Trost; der Krieg war nothwendig."

Und darum, fuhr ich dreist fort, weil wir die Meister sind, hat uns auch der Herrgott bevollmächtigt: wir sollen die Herren Franzosen heilen von ihrer Aesthetik bei Grenzbetrachtungen, heilen von dem Gefühle der Prävalenz der lateinischen Race, heilen von dem gotteslästerlichen Enthusiasmus für den Krieg überhaupt, den Hochmuthsteufel austreiben, ihnen mehr Ernst beibringen; — ich gerieth ins Räsonniren der Kneipe.

Ja, ja es scheint, wie wenn der liebe Herrgott das Richtschwert den Preußen"

„Den Deutschen", korrigirte ich

„gegeben hätte, fuhr er fort, um uns zu strafen, zu heilen, zur innern Läuterung zu treiben. Aber — und dabei erhob er sich — daß die Deutschen nicht unsere Franzosenfehler bei dieser Mission begehen, nicht wir unsere Rollen tauschen.

„Davor behüte Gott."

„Mögen sie nur eingedenk sein der Brüderlichkeit, der Gleichheit der Völker vor Gott."

„Gewiß, gewiß."

Und ich sage Ihnen: es ist wider die Mission, daß sie den Elsaß und Lothringen, Lothringen nehmen. Das heißt die Franzosen an dem Punkte, der nun einmal in ihrer Organisation so zart besaitet ist, so kränken, daß die ganze Arzenei, die Sie gereicht haben, statt zu kühlen erst recht erhitzen muß."

„Oh bitte, das ist kein natürlicher Körper, bei dem ein bekannt wirkendes Mittel das Entgegengesetzte bewirkt." —

„Er ist nun aber so. Doch ohne Vergleiche. Ein Stück Land nehmen beleidigt aufs Tiefste, auch den niedrigsten Bürger. Glauben Sie nicht, mein Herr, wenn Sie Oesterreich auch nur ein Stück Oesterreichisch-Schlesien genommen, es würde sicher heute gegen Sie kämpfen." —

„Wer weiß es?"

„Doch, doch, wie Dänemark Ihnen sicher im Falle, daß der Seekrieg große Dimensionen angenommen, sehr gefährlich geworden wäre."

„Möglich"

„Das kleinste Stück Stammlands entrissen einem Volke, ist ewiger Kriegsgrund."

„Halt, mein Herr, rief ich aus. Um so mehr gebührt uns der Elsaß und Lothringen. War es nicht unser? Hat es nicht Ludwig XIV. ge — raubt."

„Ei, wie historisch. Aber mein Herr, berufen Sie sich nicht auf die Geschichte. — Die jetzigen Staatsbildungen Europas können nicht auf den Vertrag von Verdun zurückkehren. Der 30jährige Krieg hat ganz neue Prinzipien geschaffen. In dem Bedürfniß, wie Ihr Friedrich der Große Schlesien nahm, nahmen wir Metz, Toul und Verdun.

„Unsere Zeit, die Zeit der Völkermischung, ist nicht angethan nach historischer Tradition Grenzen wiederzuschaffen. Heiliges Recht hat die Gewohnheit. Ein Plebiszit im Elsaß und Lothringen, Lothringen (mir fiel es auf, daß er Lothringen stets zweimal wiederholte) würde nicht zu Ihren Gunsten stimmen. Wer soll entscheiden, wenn nicht das Volk selbst? Ein europäischer Kongreß? Oh weh. Geben Sie Bedingungen, die allen vernünftigen Franzosen genügen, so gelten sie für jede Regierung. Strafen Sie uns — wir sind es schon, — bessern Sie uns, triumphiren Sie über uns, aber setzen Sie uns nicht einen ewigen Pfahl in unser Fleisch. Denken Sie an mich. Sie haben noch viel im Hause zu thun. Ihre nördliche, östliche, südliche Grenze fordert viel Nachdenken und Arbeit. Denken Sie an mich. Sie entstellen Ihre schöne Mission. Sie sind die erst Beleidigten, Sie sind die Sieger. Aber wollen Sie nicht Frankreich annulliren, es bleibt durch Natur und Kultur vor Gott und den Menschen eine Großmacht. Wollen Sie ein Raubthier in ein Lamm verwandeln?"

„Recht so, fiel ich ein, ein Raubthier, das ist das rechte Wort. Wer soll dies eine Raubthier stets bewahren?"

„Die allgemeine europäische Ordnung; die Entwaffnung, wie sie wollen: Die Großmächte sind alle Raubthiere."

Ich mußte lachen. „Mein Herr", sagte ich, „wenn Sie wüßten, mit welcher Adressenfluth grade Se. Maj. König Wilhelm beschüttet wird, daß wir ja den Elsaß nehmen und daß dafür ganz Deutschland Blut und Gut hingeben wolle."

„Mein Herr", erwiderte lakonisch der Alte, „ich war auch Soldat; lassen Sie alle die Adressen-Unterzeichner acht Tage — bivouakiren. Der Enthusiasmus für einen neuen Krieg wird dann verraucht sein."

Er stand eiligst auf und fuhr rasch fort.

„Wir haben ach so viel, so viel verloren; vor zehn Jahren können wir gar keinen Krieg beginnen, selbst die wüthendsten Chauvins nicht; es ist eine baare Unmöglichkeit. Sorgen Sie nicht über 10 Jahre hinaus; es sind 2 Lustra. Gott macht die Kriege." Er ging rasch zur Thüre.

„Dann wenigstens Straßburg", rief ich ärgerlich ihm nach.

„Und ziehen Sie nicht in Paris ein. Sie kränken blos — es ist überflüssig."

Und damit war er zur Thür hinaus. V. N. . . . . .

---

* **Benutzung der Luftballons im Kriege.** Die erste Anwendung der Luftballons zu Kriegszwecken fällt nach einer Darstellung der „Times" in das Jahr 1794. Als die Oesterreicher durch den General Jourdain aus Lüttich vertrieben waren, zogen sie sich in eine starke Position zurück und verschanzten sich daselbst, um Verstärkungen zu erwarten. Ehe diese aber ankamen, wurden sie (am 18. September) von den Franzosen angegriffen und gezwungen, sich, nach einem großen beiderseitigen Gemetzel, zurückzuziehen. Den Erfolg der Franzosen schrieb man zum großen Theil dem Umstande zu, daß dieselben sich durch zwei Luftschiffer aufs Genaueste über die Stellung und Bewegungen der Oesterreicher unterrichtet hatten. Auch vorher schon, während der Belagerung von Mainz und Ehrenbreitstein und bei der Schlacht von Fleurus sollen die Franzosen sich der Ballons mit Erfolg bedient haben. In demselben Jahre wurde in Frankreich zuerst der Telegraph, aus einem Strange mit zwei Armen bestehend, eine Erfindung Charppe's, versucht. Die vereinigten Armeen standen damals in den Niederlanden und eine Telegraphenkette lief von Paris nach Lisle, mittelst deren kurze Sätze in wenigen Minuten mit großer Genauigkeit befördert wurden. Die Erfindung des Telegraphen wird in der Konventssitzung vom 17. Aug. von Barrière angezeigt, mit dem Bemerken, daß die Wiedereinnahme von Lisle in einer Stunde nach Paris gemeldet worden sei.

---

* **Lutherisch** san wir nit worden in dem Krieg, aber Preußisch. Dos könnts dem Herrn Pfarrer sag'n, weil er bei unserm Ausmarsch gar so a Angst g'habt hat um unser Seelenheil. Die Preußen san gar brave Kameraden und halten mit uns dringest zusammen, wo's auf die Franzosen losgeht. Das san a falsch Volk, ob's wohl katholisch sein woll'n wie die Baiern; d' Preußen machen koa Kreuz, san aber doch christlich. Der Herr Pfarrer hät's nur seh'n soll'n dort bei Sedan, wie Preußische Jäger neben uns nach der Schlacht a geistliches Lied g'sungen hab'n und die Musik hat dozu g'spielt. Wir hob'n alle g'juchzt aus Freud, aber glei a aufg'hört, wie die Preußen z'singen ang'fangt hob'n, a'schämt hob'n wir uns a a wenig, denn uns is koa Lied eing'falle, dös so rührt war wie das von den Preußen!" Also lautet der Brief eines Oberländer Buben, der bei dem Landsberger Jägerbataillon steht, sein Vater las denselben am letzten Markttag im Blauen Bock zu München mehrere Mal vor und fand der Inhalt allgemeinen Beifall.

** **An Crémieux** hat, wie die „Isr. Wochenschr." mittheilt, der jüdische Prediger Dr. Rülf in Memel einen warm geschriebenen Brief gerichtet, in welchem er ihn beschwört, seinen gegenwärtig so weitreichenden Einfluß zu Gunsten des Friedens geltend zu machen. Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas!

gegen Ingres vor (jenseits Orleans nach Blois zu). Man glaubt hier, daß Orleans noch nicht vom Feinde besetzt ist.

Epinal, 27. Septbr., Abends. Der Feind hat heute Raon mit Geschütz angegriffen; das 2. Mobilgarden-Bataillon der Meurthe, einige Kompagnien Franctireurs und Nationalgarden wiesen den Angriff zurück. (Raon-l'Etappe liegt im Vogesen-Departement an der Meurthe und der von Luneville im Meurthethal aufwärts nach St. Dié führenden Eisenbahn).

Da der Zweck der preußischen Bewegungen im inneren Frankreich großentheils nur ist, Proviant für die Armee vor Paris herbeizuschaffen, so hat es natürlich gar keine Bedeutung, wenn sie hier und da nach Erfüllung ihrer Aufgabe wieder „zurückweichen." Sonderbar ist nur, daß die Franzosen trotz aller Prahlereien mit ihrem Massenaufstand, sich noch immer rückwärts konzentriren, sobald ein paar deutsche Soldaten erscheinen. Sogar Orleans haben sie aufgegeben!

Nach Privatbriefen aus Tours ist es vollständig begründet, daß man sich in Paris geschlagen habe. In Folge dessen wurden zwei Kriegsgerichte, das eine in St. Denis, das andere in St. Vincennes eingesetzt, vor welche alle die gestellt werden sollen, welche sich der Plünderung, des Aufstandes, der Insubordination, der Meuterei und dergl. schuldig machen. Nicht allein die Truppen und die Mobilgarde, sondern auch die Nationalgarde stehen unter diesen Gerichten. Man hat zu diesen Maßregeln seine Zuflucht genommen, um einerseits die Sozialisten niederzuhalten und andererseits die Nationalgarde im Zaume zu halten, unter welcher gerade kein besonderer kriegerischer Geist mehr herrscht. Die Nationalgarde soll jetzt aus 215 Bataillonen, von denen jedes zu 1500 Mann, bestehen. Man hat nämlich Alles eingereiht, was nur irgend waffenfähig ist. Ein riesiger eiserner Wasserbehälter der durch zwei Dampfpumpen von der Seine aus gefüllt gehalten wird, ist vor der Apollogallerie im Louvre aufgestellt worden. Es ist dies eine Vorsichtsmaßregel für den Fall, daß der Louvre oder die Tuilerien in den Brand geschossen werden sollten.

Der „Const." tischt den Franzosen das Märchen auf, daß vor Straßburg ein aus Polen bestehendes preußisches Bataillon mit Sack und Pack zu den Franzosen übergegangen sei. Zugleich berichten die Blätter ohne Aufhören über die formidablen Rüstungen, welche überall stattfinden, und über die Vertheidigungsmaßregeln, die jedes Departement, jede Stadt, ja, jedes Dorf ergreift, ohne jedoch dabei zu bedenken, daß die Tausende von Flüchtlingen, die jeden Tag jenseit der Loire mit Hab und Gut ankommen, alle ihre Berichte über den Muth und die Vertheidigungslust, welche alle Departements beseelen sollen, Lügen strafen. Auch ihre Berichte über die Besatzungen, welche die verschiedenen französischen Festungen haben sollen, sind wie aus der Luft gegriffen. So behaupten die Blätter von Tours, daß in Lille 20,000 Mann liegen, während die dortige Garnison nur aus 500 bürgerlichen Kanonieren, einigen Hundert Mobilgarden und 80 regelmäßigen Artilleristen besteht.

Die „Independance Belge" enthält folgendes Schreiben:

„Im Eisenbahnwagen von Versailles nach . . . ., 30. Sept.: Der Luftschiffer, welcher gestern in Nantes niederfiel, heißt Courtin. Ich begegnete ihm um Mitternacht in Perquigny. Er sagt mir: Paris wird sich gut halten. Es schließt 600,000 Mann gut bewaffneter und entschlossener Männer in sich, aber die Departements müssen helfen und den Feind beunruhigen. Drei Armee-Corps, jedes zu 50,000 Mann, würden hinreichen, um die Verbindung der feindlichen Armeen vor Paris mit Deutschland abzuschneiden. Derselbe behauptet ferner, daß es in Paris nicht zum Bürgerkriege gekommen sei. (So bestimmt hat auch die Nachricht nicht gelautet. Aber jedenfalls scheint eine Exekution stattgefunden zu haben. — Red.) In der That haben mir dies preußische Offiziere (die, welche bei mir in Versailles wohnen) erzählt. Was diese betrifft, so treten sie sehr höflich und ruhig auf. Das Schloß von Meudon ist von den Preußen besetzt, die Redoute Brimborion, welche die Landstraße von Sèvres beherrscht, ebenfalls. Ich weiß nicht, ob diese Stellung von den Unseren, wie man behauptet, wieder genommen worden ist. Sèvres hat durch die französischen Bomben, welche wegen unserer Vertheidigung dorthin geworfen wurden, stark gelitten. Versailles hat schon für 700,000 Franken Gegenstände aller Art an die preußische Armee abgeliefert. Die Preußen haben gestern in La Queue bei Houdan Fourage geholt. Sie hatten 50 Sack Hafer verlangt, aber sich mit 25 begnügt. Da sie aber darauf ein Versteck, wo sich 118 befanden, entdeckten, so nahmen sie dieselben ebenfalls mit. Gestern machten sie auch in Nauphle-le-Vieux und Pont Chartrain Requisitionen. In dem Schlosse der Frau v. Païva liegt eine starke Truppen-Abtheilung. Gestern war der Kronprinz in St. Germain, wo er mit dem Könige zusammentreffen sollte. Dieser kam aber nicht. Man erwartet ihn heute auf 2 oder 3 Tage. Zuerst wollte er im Petit Trianon absteigen. Da man aber befürchtete, es könnte dort ein Ueberfall stattfinden, so wird er in der Präfektur wohnen."

Die von Gambetta unterzeichnete Depesche, welche die Wiedereinnahme von Versailles durch die Franzosen und die großen Niederlagen der Deutschen meldete, ist keineswegs in Brüssel erfunden worden, sondern war in Douai, Cambrai, Amiens ꝛc. und am Sonntag bereits in Dieppe angeschlagen worden. Wie dumm die französischen Blätter übrigens jetzt lügen, beweist wieder das „Echo de Lille", welches heute behauptet, daß eine hochgestellte Persönlichkeit, welche bei Rheims in einem Wagen erschossen worden, „der regierende Herzog von Nassau" gewesen sei. Nach Briefen aus Chartres vom 23. September herrschte dort wegen der Preußen, welche man erwartete, ein panischer Schrecken. Der dortige Präfekt theilte diese Gefühle und hatte alle jungen Leute von 25 bis 35 Jahren aufgefordert, bei der Ankunft des Feindes sofort abzuziehen. Am 22. trafen 4000 Mobilgarden des Lot und Garonne in Chartres ein. Ungeachtet dieselben äußerst ermüdet waren, wurden sie von der Bevölkerung, die in größte Bestürzung gerieth, äußerst schlecht empfangen. Dieselben befürchteten, daß ihre Anwesenheit in der Stadt die Preußen herbeilocken werde. Man schloß sofort alle Läden, die Bewohner weigerten sich, dieselben bei sich aufzunehmen, und die Kaufleute verkauften ihnen die Lebensmittel, welche sie nothwendig hatten, nur zu äußerst hohen Preisen. Man brachte die Mobilgarden in die Kaserne, die voll Ungeziefer und wo nicht einmal Stroh vorhanden war. Die Mobilgarden waren voll Wuth, fügten sich aber. Sie sahen übrigens nicht sehr muthig aus.

Unter den Berichten über die neueren Vorfälle bei Metz heben wir folgende heraus, welche der „Elberf. Ztg." zugegangen sind:

Lager bei Semécourt, nördlich von Metz, 27. Septbr. (Korrespondenzkarte vom 57. Regiment.) Gestern viel Geschützfeuer. Heute großer Ausfallversuch Bazaine's auf beiden Ufern der Mosel, auch auf unserer Seite. Die Granaten krepirten dicht vor uns, ohne uns indessen Schaden zuzufügen. Die 17er, 56er und Jäger, die heute die Vorposten hatten (unser 2 Bataillon war zufälliger Weise heute Morgen vom Vorpostendienst abgekommen), werden ziemlich gelitten haben. An unsere eigentliche Stellung wagte sich der Feind indessen nicht heran, und so ist denn heute Abend wieder Alles beim Alten, außer, daß durch das Bombardement mehrere Häuser und Scheunen abgebrannt sind und beim Fort St. Julien noch immer dicker Rauch aufsteigt. Gott sei gedankt! Die Granaten sausten höllisch genug um uns herum.

Hauptquartier Cherisey, 28. Sept. Gestern wurde einmal wieder Alles allarmirt, und zwar recht früh am Tage, etwa gegen 9 Uhr Vormittags. Die Franzosen haben den genialen Streich gemacht, einige Tausend Mann in Eisenbahnwaggons auf der Strecke Metz-Remilly bis an ihre Vorposten bei der Station Peltre zu befördern und unsere Vorposten unerwartet zu überfallen. Die 26. Infanteriebrigade, v. d. Goltz, welche sich alsbald dem Feinde entgegenwarf, hat, so viel man bis jetzt weiß, 200 M., meist als Gefangene, verloren. Der Kampf währte 3–4 Stunden und war von französischer Seite durch Mitrailleusen und Kanonen unterstützt, welch letztere bei uns natürlich auch nicht fehlten. Schließlich wurden die Franzosen auf Metz zurückgeworfen. Hauptzweck solcher Ausfälle, die häufig vorkommen, scheint die Erbeutung von Proviant zu sein, den die Franzosen auch bei dieser Gelegenheit mehrere Male erlangt haben. Man sollte fast glauben, sie seien unterrichtet, wenn größere Kolonnen ihnen nahe sind. Bei dem gestrigen Ausfall war es wahrscheinlich auf das Magazin des 7. Armee-Corps abgesehen. Dasselbe ist nur 25 Minuten von der Station Peltre, wo die französischen Vorposten stehen, an einer Bahnwärterbude etablirt, und hat große Vorräthe. Eine Viertelstunde unterhalb dieses Magazins, bei Courcelles sur Nied, befindet sich das noch größere Magazin der 1. Armee, welchem die Franzosen bei ihren Ausfällen von einer andern Seite her häufig sehr nahe gekommen sind. Man ist täglich auf einen Vorstoß gefaßt und einzelne Orte, wie Pouilly, wo man unser Lager weiß, werden regelmäßig von den französischen Granaten heimgesucht. Vor ein Paar Tagen wurde hier ein Hirtenknabe bei seiner Heerde von einer Granate buchstäblich in Stücke gerissen.

Courcelles, 29. Sept. Vorgestern machte Bazaine wieder einen größeren Ausfall. Es war auf die bedeutenden Vorräthe abgesehen, welche in Courcelles aufgestapelt liegen, und auf die Heerden von Ochsen, welche auf den Triften in der Umgegend weiden. Die meisten Franzosen waren jeder mit einem großen leeren Sack und mit Stricken versehen. Gut angelegt war dieser Plan. Die französischen Einwohner von Peltre gaben dabei den Kundschafterdienst durch ausgesteckte Fahnen ab; es kam ihnen aber theuer zu stehen, denn Peltre ist für seinen Verrath gestraft und in Brand gesteckt worden. — Der Ausfall geschah rasch und unerwartet mit kräftigem Vorstoß (es waren 10,000 Mann); nur der außerordentlichen Bravour unserer 13er, 15er, 55er, 74er und 7er Jäger haben wir es zu verdanken, daß sie ihren Zweck nicht erreicht haben; sie wurden blutig zurückgetrieben. Der Feind kam in drei Abtheilungen hinter den Forts herum, mehrere Ausfall-Batterien mit sich führend; von der Festung aus kam ein ganzer Eisenbahnzug bis nach Peltre herangebraust, dort seine Mannschaften entladend. Auf der Höhe zwischen Mercy le Haut und Ars-Laquenexy hat unsere dort in langer Linie haltende Artillerie durch ein Schnellfeuer dem Feinde große Verluste beigebracht; einzelne Granaten sollen ganze Reihen niedergeschmettert haben. Mercy le Haut war von den Franzosen genommen und von den Unsrigen wieder gestürmt worden; vor dem Abzuge steckten die Franzosen das Schloß in Brand. Leider konnte von unserer Seite nicht verhindert werden, daß ein großer Theil eines allzukühn vordringenden und ausschwärmenden Schützenzuges des 55. Infanterieregiments vom Feinde umzingelt und gefangen genommen wurde. Auch ist es den Franzosen gelungen, den größten Theil einer Heerde Ochsen (ca. 40 Stück) mit in die Festung zu nehmen. Unsere Verluste an Todten sind gering, dagegen haben wir mehr leicht Verwundete; der Verlust des Feindes war ungleich bedeutender. — Peltre liegt südöstlich von Metz und dem Fort Queleu; Mercy le Haut liegt fast unmittelbar bei Peltre, und zwar nordöstlich; Ars-Laquenexy liegt wieder nordöstlich von Mercy le Haut.

Die „Tr. Volksztg." erfährt über den Ausfallsversuch, daß derselbe mittelst eines Eisenbahnzuges Statt fand, der, mit Mitrailleusen und Kanonen gespickt, in die preußische Vorpostenlinie hineinfuhr und eine Abtheilung unserer Landwehr überrumpelte! noch zehn Wagenzüge hätten bereit gestanden, um bei Gelingen des Ausfalles ebenfalls heranzufahren, die Feinde sind jedoch rasch zurückgetrieben worden. Hauptzweck des versuchten Ausfalls sei Requisition von Lebensmitteln gewesen. Die ganze Affaire habe von Morgens 8 bis Mittags 3 Uhr gedauert.

In Sedan befinden sich jetzt nur noch wenige Verwundete, ungefähr 700. Die preußischen Militärbehörden treten sehr milde auf. Nur werden die Thore um 6½ Uhr geschlossen und Niemand mehr aus oder eingelassen. Von der Besatzung von Sedan werden zahlreiche Waffen aus der Maas herausgeholt, welche französische Soldaten vor der Kapitulation hineingeworfen hatten, um sie nicht abliefern zu dürfen. Die interessante Entdeckung war aber die von zwei französischen Adlern, welche nun die Zahl der Trophäen vermehren werden.

In den Spalten der „Pall Mall Gaz." war vor einiger Zeit ein Aufsatz, unterzeichnet „Ajamat Batuk", der den deutschen Soldaten allerlei Schändlichkeiten nachsagte und sich unter Anderm auf das Zeugniß zweier englischen Aerzte berief. Jetzt bringt dasselbe Blatt eine Zuschrift, worin einer dieser Aerzte, Dr. Frank, die Angaben des Türken, so weit sie sich auf seine Aussagen stützen sollten, direkt Lügen straft.

Deutschland.

⚭ **Berlin**, 3. Oktober. Man ist hier sehr dankbar dafür, daß über die Gefechte vor Paris wenigstens insofern Näheres bekannt wird, als man den feindlichen Verlust an Todten und Verwundeten im Vergleich mit den diesseitigen geringen Verlusten meldet, es ist die beste Manier, die französischen Lügentelegramme zu dementiren. Uebrigens will man hier an unterrichteter Stelle unabweisbare Anzeichen dafür haben, daß es zu keiner gründlichen Belagerung von Paris kommen wird und die Unterhandlungen näher liegen, als man glaubt. — Der kurze Artikel, den die „Nordd. Allg. Ztg." mit Fug und Recht gegen den wortbrüchigen General Ducrot bringt, der trotz des gegebenen Ehrenwortes als Gefangener nach Deutschland zu gehen, nach Paris entflohen, ist nicht ohne Bedeutung.*) Der Fall soll nicht vereinzelt sein, wenn er auch vielleicht bei so hohen Offizieren noch nicht vorgekommen. Man ist hier längst mißtrauisch gegen die Entlassung französischer Offiziere auf Ehrenschein gewesen und es ist leicht möglich, daß man für die Zukunft auf andere Kautelen Bedacht nimmt um sich gegen Aehnliches sicher zu stellen. — Die „Kreuzztg." bestätigt heute meine gestrige Mittheilung, wonach die abermalige Reise Delbrücks in das Hauptquartier noch nicht feststeht. Diese Reise hängt wesentlich von zu erwartenden Bestimmungen des Königs oder des Bundeskanzlers ab, welcher letzterer, wie sich erwarten läßt, im Besitze genauer Berichte über die Münchener Verhandlungen ist. Gr. Bray, der bairische Premierminister hat übrigens einen kurzen Landaufenthalt genommen, es läßt sich daher nicht annehmen, daß derselbe persönlich die gestern avisirten Verhandlungen über die Regelung der Bundesverhältnisse im Hauptquartier für Baiern führen möchte. — Die Angabe von baldiger Anberaumung von Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus scheint sich doch nicht zu bestätigen. Erfolgt die nochmalige Berufung des jetzigen Landtages, so ist für den Zusammentritt desselben der 20. Oktober und eine zwei bis drei Wochen währende Session in Aussicht genommen, in welcher nur das Budget und einige ganz besonders dringliche Gesetze erledigt werden sollen. Andererseits hat man sich auch mit dem Gedanken beschäftigt, eine Verlängerung der Legislaturperiode auf verfassungsmäßigem Wege über den 15. November d. J. hinaus bis zum 1. April k. J. zu ermöglichen. Freilich würde sich dies bei den Vorschriften über die damit involvirte Verfassungs-Aenderung, welche bekanntlich in jedem Hause eine zweimalige Verlesung und Zwischenraum von 21 Tagen verlangt, schwer ermöglichen lassen. Die Zeit vom 20. Oktober bis 15. November reicht kaum aus.

*) Der betreffende Artikel lautet:
Der General Ducrot, bei Sedan in deutsche Gefangenschaft gerathen, hatte die Vergünstigung erlangt, in eigenem Wagen und ohne Beaufsichtigung eine Strecke des Weges nach Deutschland zurückzulegen. Er hatte zu dem Zwecke sein Ehrenwort gegeben, sich in Pont à Mousson einzufinden und dort zur Weiterbeförderung nach Deutschland zu stellen. Er ist, indem er sein Ehrenwort mit jesuitischer Reservatio mentalis gab, zwar nach Pont à Mousson gereist, dann aber, statt sich hier pflichtmäßig zu stellen, nach Paris flüchtig geworden. Wenn nun dort, wie wir hören, andere Offiziere neben und unter diesem ehrlosen Subjekte dienen, wenn Niemand in der Armee an solchem Wortbruch Anstoß zu nehmen scheint, so erweckt das sehr wenig günstige Vorstellungen von den Begriffen, die im französischen Heere über Ehre herrschen, und Niemand wird es unnatürlich finden, wenn die Deutschen künftig ihren Gefangenen gegenüber, auch wenn dieselben ihr Offizierspatent haben, die Vorsicht vor der Rücksicht walten lassen und Erleichterungen gegen Ehrenwortsabgabe nicht mehr gewähren. Daß übrigens dem gegen feierliches Versprechen entwichenen General, falls wir ihn wieder fangen, die Kugel auf dem Sandhaufen gewiß ist, versteht sich ganz von selbst.

Ω **Berlin**, 3. Oktober. [Die Vertheidigungsunfähigkeit Frankreichs. Die Belagerungsgeschütze vor Straßburg und Paris.] Das Ueberschreiten der seit den Zeiten der Mauren nicht mehr von einem fremden Heere überschrittenen Loire durch ein wahrscheinlich doch nur schwaches preußisches Detachement und die Besitzergreifung eines vielmeiligen Umkreises um Paris, ebenfalls nur mit verhältnißmäßig sehr schwachen Streitkräften, läßt über die vollständige Vertheidigungsunfähigkeit Frankreichs nicht den geringsten Zweifel übrig. Nach dem Fall von Straßburg aber bleibt an ein Aufraffen vollends nicht mehr zu denken. Außer den drei starken Divisionen, mit denen die Belagerung dort geführt worden ist, haben dem Vernehmen nach, die dritte jüngst gebildete Reserve-Armee und die süddeutsche Reserve-Armee bereits die Richtung dorthin erhalten, um direkt den Marsch auf Lyon anzutreten, während die erste Reserve-Armee nach der Bewältigung von Toul vielleicht noch in Verbindung mit der zweiten Reserve-Armee, voraussichtlich zunächst die Direktion über Rouen nach den Seeplätzen der französischen Nordküste erhalten dürfte. Alle diese wichtigen Punkte aber liegen, nachdem einmal der dreifache Festungsgürtel der französischen Ostgrenze überschritten ist, so gut wie schutzlos Preis gegeben. In der unbedingten Zuversicht nie einen Angriff aus dem Innern des Landes erwarten zu dürfen, sind nämlich selbst bei den wichtigsten Seeplätzen, so namentlich bei Cherbourg und Brest, die Befestigungen der Landseite derselben vollständig vernachlässigt geblieben, und die Möglichkeit mit dem erstgenannten, von der Seeseite allerdings beinah unangreifbaren Kriegshafen auf dem Landwege und allein durch Landtruppen die Hauptkriegswerften der französischen Marine, und möglicherweise mindestens den nicht zernirten Theil der franz. Panzer, Schrauben- und Transportflotte in den deutschen Besitz zu bringen, kann kaum noch als chimärisch angesehen werden. Auch sonst treffen alle der französischerseits noch gehegten Voraussetzungen und Illusionen nicht mehr zu, und wenn man sich in Lyon noch damit zu beruhigen sucht, daß die Deutschen dem Marsch auf diese zweite französische Hauptstadt nothwendigerweise erst die Bewältigung von Belfort und Besancon vorauf lassen müssen, so waltet dafür auch nicht mehr die geringste Nöthigung ob. Nach dem vollständig offenkundig vorliegenden Scheitern des neuen französischen Rüstungswerkes besitzen vielmehr die deutschen Heere durch ganz Frankreich die freiste Bewegung, wie ja 1814 die Oesterreicher Lyon ebenfalls in ihrem Besitz gebracht haben, ohne sich um die vorgenannten Festungen zu kümmern. Gegenüber der jetzt eingetretenen Sachlage kann und muß deshalb für Frankreich ein ferneres Verharren in einem schlechterdings doch hoffnungslosen Widerstande nur noch als eine Handlung der Verzweiflung oder als das Produkt der vollendesten Rathlosigkeit erachtet werden. — Nach den über den Belagerungspark von Straßburg veröffentlichten Nachrichten haben dort von den neuen Monstregeschützen nur die gezogenen Mörser eine Verwendung gefunden. Das Kaliber derselben wird zu 21 Ctm. berechnet, was dem Geschoßgewicht nach etwa dem 200 Pfünder entsprechen würde. Als das hauptsächlich angewendete Geschütz wird der neue kurze 24 Pfünder angeführt, der erst mit letztem Frühjahr den Geschützen der norddeutschen Belagerungsartillerie hinzugefügt worden ist. Das Material desselben wurde damals als Gußeisen angegeben, und ist dieses Geschütz mit den bisher vorzugsweise zu Marinezwecken bestimmten 24pfündigen Gußstahl-Ringgeschützen nicht zu verwechseln. Zu der Belagerung von Paris scheinen jedoch nicht nur diese Geschütze, sondern selbst die acht- und neunzölligen Gußstahl-Marine-Geschütze oder 200- und 300-Pfünder mit herangezogen zu werden. Wenn, wie verlautet, hierzu auch die Kruppsche Riesenkanone aus Kiel mit aufgeboten werden sollte, so würde mit diesem 14-zölligen Geschütz, dem sogar noch ein 1100-Pfünder hinzutreten. Die Wirkung einer Beschießung aus diesem noch nie bei der Belagerung einer Landfestung angewendeten Riesengeschützen müßte eine wahrhaft furchtbare sein, und bleibt nicht daran zu denken, daß Mauerwerk irgend einer Art den Geschossen derselben zu widerstehen vermöchte. Deren Anwendung dürfte freilich den größten Schwierigkeiten unterliegen, doch handelt es sich für die Benützung dieser Monstregeschütze wohl mehr um ein Bombardement, als daß die Absicht vorläge, dieselben zur eigentlichen Breschelegung verwenden zu wollen, womit die Hauptschwierigkeit des Transports in den Laufgräben als gehoben angesehen werden dürfte.

— Der „Staats Anz." ist in den Stand gesetzt das folgende Schreiben des Herrn Jules Favre (ohne Datum) an den Kanzler des Norddeutschen Bundes und die darauf in deutscher Sprache ergangene Antwort des Grafen von Bismarck vom 26. September d. J, sowie die Zirkular-Depesche des Letzteren an die Norddeutsche Bundesgesandtschaften vom 27. September, be-

(Fortsetzung in der Beilage.)

treffend die Verhandlungen zwischen dem Kanzler des Norddeutschen Bundes und dem Herrn Jules Favre zu veröffentlichen.

Monsieur le Comte,

Le Corps diplomatique présent à Paris me charge de demander à Votre Excellence d'être prévenu en cas de bombardement et mis à même de s'éloigner de la ville. Il voudrait aussi pouvoir, une fois par semaine, faire partir un courrier,*) exclusivement diplomatique, en acceptant toutes les précautions que votre Excellence croirait devoir prendre. En transmettant ce double voeu à Votre Excellence, je la prie d'agréer les sentimens, de haute considération avec lesquels j'ai l'honneur d'être Son très-humble et très-obéissant serviteur

Jules Favre.

A Son Excellence
Monsieur le Compte de Bismarck,
Chancelier de la Confédération
de l'Allemagne du Nord etc. etc. etc.

Ferrières, den 26 Sept. 18 0.

Herr Minister!

In Beantwortung des Schreibens, welches ich heut von Euer Excellenz zu erhalten die Ehre gehabt habe, bedauere ich, daß militairische Rücksichten mir verbieten, über die Zeit und die Art des bevorstehenden Angriffs auf die Festung Paris Mittheilungen zu machen.

Die Zulassung des Briefwechsels aus und nach einer belagerten Festung liegt im Allgemeinen nicht im Kriegsgebrauche, und wenn wir auch die Beförderung offener Briefe diplomatischer Agenten, insoweit deren Inhalt militairisch unbedenklich ist, gern zulassen werden, so vermag ich doch die Ansicht derjenigen, welche das Innere der Pariser Festungswerke während einer Belagerung derselben für einen geeigneten Mittelpunkt diplomatischen Verkehrs halten sollten, nicht als eine begründete anzuerkennen und zu behandeln. Diese Auffassung scheint von den neutralen Regierungen getheilt zu werden, deren Vertreter ihren Sitz nach Tours verlegt haben.

Empfangen Eure Excellenz den erneuten Ausdruck der ausgezeichnetsten Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe zu sein

Eurer Excellenz
gehorsamster Diener
von Bismarck.

Seiner Excellenz
Herrn Jules Favre
Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Gouvernements der nationalen Vertheidigung.

Der „Staatsanz." bringt folgende Zirkular-Depesche an die Gesandtschaft des Norddeutschen Bundes.

Ferrières, den 27. Sept. 1870.

Der Bericht, welchen Herr Jules Favre über seine Unterredungen mit mir am 21. d. Mts. an seine Kollegen gerichtet hat*), veranlaßt mich, Ew. . . . . über die zwischen uns stattgefundenen Verhandlungen eine Mittheilung zugehen zu lassen, welche Sie in den Stand setzen wird, sich von dem Verlaufe derselben ein richtiges Bild zu machen.

Im Allgemeinen läßt sich der Darstellung des Herrn Jules Favre die Anerkennung nicht versagen, daß er bemüht gewesen ist, den Hergang der Sache im Ganzen richtig wiederzugeben. Wenn ihm dies nicht überall gelungen ist, so ist dies bei der Dauer unserer Unterredungen und den Umständen, unter welchen sie stattfanden, erklärlich. Gegen die Gesammt-Tendenz seiner Darlegung kann ich aber nicht unterlassen zu erinnern, daß nicht die Frage des Friedenschlusses bei unserer Besprechung im Vordergrunde stand, sondern die des Waffenstillstandes, welcher jenem vorausgehen sollte. In Bezug auf unsere Forderungen für den späteren Abschluß des Friedens habe ich Herrn Jules Favre gegenüber ausdrücklich konstatirt, daß ich mich über die von uns beanspruchte Grenze erst dann erklären würde, wenn das Prinzip der Landabtretung von Frankreich überhaupt öffentlich anerkannt sein würde. Hieran anknüpfend ist die Bildung eines neuen Mosel-Departements, mit den Arrondissements Saarburg, Château Salins, Saargemünd, Metz und Thionville, als eine Organisation von mir bezeichnet worden, welche mit unseren Absichten zusammenhänge Keineswegs aber habe ich darauf verzichtet, je nach den Opfern, welche die Fortsetzung des Krieges uns in der Folge auferlegen wird, anderweitige Bedingungen für den Abschluß des Friedens zu stellen.

Straßburg, welches Hr. Favre mich als den Schlüssel des Hauses bezeichnen läßt, wobei es ungewiß bleibt, ob unter letzterem Frankreich gemeint ist, wurde von mir ausdrücklich als der Schlüssel unseres Hauses bezeichnet, dessen Besitz wir deshalb nicht in fremden Händen zu lassen wünschten.

Unsere erste Unterredung im Schlosse Haute Maison bei Montry hielt sich überhaupt in den Grenzen einer akademischen Beleuchtung von Gegenwart und Vergangenheit, deren sachlicher Kern sich auf die Erklärung des Hrn. J. Favre beschränkte, jede mögliche Geldsumme (tout l'argent que nous avons) in Aussicht zustellen, Landabtretungen dagegen ablehnen zu müssen. Nachdem ich letztere als unentbehrlich bezeichnet hatte, erklärte er die Friedenshandlungen als aussichtlos, wobei er von der Ansicht ausging, daß Landabtretungen für Frankreich erniedrigend, ja sogar entehrend sein würden.

Es gelang mir nicht, ihn zu überzeugen, daß Bedingungen, deren Erfüllung Frankreich von Italien erlangt, von Deutschland gefordert habe, ohne mit einem der beiden Länder im Kriege gewesen zu sein, Bedingungen, welche Frankreich ganz zweifellos uns auferlegt haben würde, wenn wir besiegt worden wären und welche das Ergebniß fast jeden Krieges auch der neuesten Zeit gewesen wäre, für ein nach tapferer Gegenwehr besiegtes Land an sich Nichts Entehrendes haben könnten, und daß die Ehre Frankreichs nicht von anderer Beschaffenheit sei, als diejenige aller anderen Länder. Ebensowenig fand ich bei Hrn. Favre dafür ein Verständniß, daß die Rückgabe von Straßburg bezüglich des Ehrenpunktes keine andere Bedeutung als die von Landau oder Saarlouis haben würde, und daß die gewaltthätigen Eroberungen Ludwigs XIV. mit der Ehre Frankreichs nicht fester verwachsen wären, als diejenigen der ersten Republik oder des ersten Kaiserreichs.

Eine praktischere Wendung nahmen unsere Besprechungen erst in Ferrières, wo sie sich mit der Frage des Waffenstillstandes beschäftigten und durch diesen ausschließlichen Inhalt schon die Behauptung widerlegen, daß ich erklärt hätte, einen Waffenstillstand unter keinen Umständen zu wollen. Die Art, in welcher Herr Favre mir die Ehre erzeigt, mich mit Bezug auf diese und andere Fragen als selbstredend einzuführen („il faudrait un armistice, et je n'en veux à aucun prix" und Aehnliches), nöthigt mich zu der Berichtigung, daß ich in dergleichen Unterredungen mich niemals der Wendung bedient habe oder bediene, daß ich persönlich Etwas wollte oder versagte oder bewilligte, sondern stets nur von den Absichten und Forderungen der Regierungen spreche, deren Geschäfte ich zu führen habe.

Als Motiv zum Abschluß eines Waffenstillstandes wurde in dieser Unterredung beiderseits das Bedürfniß anerkannt, der französischen Nation Gelegenheit zur Wahl einer Vertretung zu geben, welche allein im Stande sein würde, die Legitimation der gegenwärtigen Regierung so weit zu ergänzen, daß ein völkerrechtlicher Abschluß des Friedens mit ihr möglich würde. Ich machte darauf aufmerksam, daß ein Waffenstillstand für eine im siegreichen Fortschreiten begriffene Armee jederzeit militärische Nachtheile mit sich bringe, in diesem Falle aber für die Vertheidigung Frankreichs und für die Reorganisation seiner Armee einen sehr wichtigen Zeitgewinn darstelle, und daß wir daher einen Waffenstillstand nicht ohne militärisches Aequivalent gewähren könnten. Als ein solches bezeichnete ich die Uebergabe der Festungen, welche unsere Verbindung mit Deutschland erschwerten, weil wir bei der Verlängerung unserer Verpflegungsperiode durch einen dazwischen tretenden Waffenstillstand eine Erleichterung dieser Verpflegung als Vorbedingung desselben erlangen müßten. Es handelte sich dabei um Straßburg, Toul und einige kleinere Plätze. In Betreff Straßburgs machte ich geltend, daß die Einnahme, nachdem die Krönung des Glacis vollendet sei, in kurzer Zeit ohnehin bevorstehe, und wir deshalb der militärischen Situation entsprechend hielten, daß die Besatzung sich ergebe, während die der übrigen Festungen freien Abzug erhalten würden. — Eine weitere schwierige Frage betraf Paris. Nachdem wir diese Stadt vollständig eingeschlossen, konnten wir in die Oeffnung der Zufuhr nur dann willigen, wenn die dadurch ermöglichte neue Verproviantirung des Platzes nicht unsere eigene militärische Position schwächte und die demnächstige Frist für das Aushungern des Platzes hinausrückte. Nach Berathung mit den militärischen Autoritäten stelle ich daher auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs in Bezug auf die Stadt Paris schließlich folgende Alternative auf:

Entweder die Position von Paris wird uns durch Uebergabe eines dominirenden Theils der Festungswerke eingeräumt; um diesen Preis sind wir bereit, den Verkehr mit Paris vollständig preiszugeben und jede Verproviantirung der Stadt zuzulassen. — Oder die Position von Paris wird uns nicht eingeräumt; alsdann können wir auch in die Aufhebung der Absperrung nicht willigen, sondern müssen die Beibehaltung des militärischen status quo vor Paris dem Waffenstillstand zu Grunde legen, weil sonst letzterer für uns lediglich die Folge hätte, daß Paris uns nach Ablauf des Waffenstillstandes neu verproviantirt und gerüstet gegenüber stehen würde. Herr Favre lehnte die erste Alternative, die Einräumung eines Theils der Befestigungen enthaltend, eben so bestimmt ab, wie die Bedingung, daß die Besatzung von Straßburg kriegsgefangen sein sollte. Dagegen versprach er, über die zweite Alternative, welche den militärischen status quo vor Paris aufrechthalten sollte, die Meinung seiner Kollegen in Paris einzuholen.

Das Programm, welches Herr Favre als Ergebniß unserer Unterredungen nach Paris brachte und welches dort verworfen worden ist, enthielt demnach über künftige Friedensbedingungen gar nichts, wohl aber die Bewilligung eines Waffenstillstandes von 14 Tagen bis 3 Wochen zum Behuf der Wahl einer Nationalversammlung unter folgenden Bedingungen:

1) In und vor Paris Aufrechterhaltung des militärischen status quo.
2) In und vor Metz Fortdauer der Feindseligkeiten innerhalb eines näher zu bestimmenden, um Metz gelegenen Umkreises.
3) Uebergabe von Straßburg mit Kriegsgefangenschaft der Besatzung; von Toul und Bitsch, mit freiem Abzug derselben.

Ich glaube, unsere Ueberzeugung, daß wir damit ein sehr entgegenkommendes Anerbieten gemacht haben, wird von allen neutralen Kabinetten getheilt werden. — Wenn die französische Regierung die ihr gebotene Gelegenheit zur Wahl einer Nationalversammlung auch innerhalb der von uns okkupirten Theile Frankreichs nicht hat benutzen wollen, so bekundet sie damit ihren Entschluß, die Schwierigkeiten, in welchen sie sich einem völkerrechtlichen Abschluß des Friedens gegenüber befindet, aufrecht zu erhalten und die öffentliche Meinung des französischen Volkes nicht hören zu wollen. Daß allgemeine und freie Wahlen im Sinne des Friedens ausgefallen sein würden, ist ein Eindruck, der sich uns hier aufdrängt und auch den Machthabern in Paris nicht entgangen sein wird.

Ew. ...... ersuche ich ergebenst, den gegenwärtigen Erlaß gefälligst zur Kenntniß der dortigen Regierung zu bringen. von Bismarck.

*) Derselbe ist so lang, daß er fast zwei Seiten unserer Zeitung füllen würde. Wir glauben, daß unsere Leser schon mit der ausführlichen telegraphischen Analyse in Nr. 292 zufrieden sein werden. — Red. d. „Pos. Z."

— In den Festungen und Lazarethen Deutschlands befinden sich gegenwärtig etwa 150,000 kriegsgefangene Franzosen, welche ihr Vaterland verlassen mußten, ohne ihren Angehörigen von ihrem demnächstigen Aufenthalt Kenntniß geben zu können, schreibt der „Staats-Anz." und bemerkt dazu:

Bei den gestörten Verkehrsverhältnissen seinerseits und der Vertheilung der Kriegsgefangenen in verschiedene Festungen und Lazarethe andererseits, war bisher eine Eröffnung von Verbindungen vielfach erschwert. In Folge dessen lagert eine große Zahl von Briefen, Geldsendungen und Packeten mit der Adresse „An Herrn N., Kriegsgefangenen in Deutschland" unbestellt auf den Bureaus der verschiedenen Hilfskomites für Kranke und Verwundete. Das k. Kriegsministerium hat diesem Uebelstande abzuhelfen gesucht und die folgende Verordnung erlassen:

„Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges mit Frankreich hat das Kriegsministerium hierselbst ein besonderes Bureau etablirt, in welchem Auskunft über den Verbleib kriegsgefangener Offiziere ertheilt wird. Die bezüglichen Nachfragen sind von jetzt ab direkt an dieses Bureau unter der Adresse „Nachweisungs-Bureau für kriegsgefangene französische Offiziere im Kriegsministerium zu Berlin" zu richten. Auf mündliche Nachfragen wird gleichfalls in diesem Bureau und zwar täglich während der Dienststunden von 9—3 Uhr Auskunft ertheilt."

Die kriegsgefangenen Offiziere und Mannschaften sind in folgenden Festungen untergebracht: Königsberg, Graudenz, Thorn, Danzig, Stettin, Küstrin, Spandau, Magdeburg, Wittenberg, Torgau, Erfurt, Glogau, Posen, Kosel, Glatz, Neisse, Wesel, Minden, Koblenz, Köln und Mainz.

Außerdem befinden sich kriegsgefangene Offiziere in folgenden Garnisonstädten: Wiesbaden, Neuwied, Dietz, Bonn, Düsseldorf, Siegburg, Münster, Gießen, Mühlhausen, Halberstadt, Aschersleben, Merseburg, Landsberg a. W., Brandenburg, Frankfurt a. O., Schwedt, Pasewalk, Köslin, Stendal, Perleberg, Rathenow und Breslau.

Bezüglich des Aufenthalts kriegsgefangener Mannschaften setzt das Kriegsministerium ferner das Zentralkomite der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger zu Berlin, Unter den Linden Nr. 74, in Besitz der aus den Festungen einlaufenden Listen der Kriegsgefangenen, so daß dasselbe die nöthigen Nachweisungen zu liefern im Stande ist. Briefe, Packete und Geldsendungen an kriegsgefangene Offiziere sind daher behufs sicherer und ungesäumter Beförderung an die Adressaten event. Retournirung an die Absender an das oben bezeichnete Bureau im Kriegs-Ministerium, andere an das genannte Zentralkomite zu senden. Zur weiteren Orientirung wird indessen bemerkt, daß auch außer den oben erwähnten Festungen und Plätzen sämmtliche Festungen der süddeutschen Länder mit Kriegsgefangenen belegt sind.

— Die „Nordd. Allg. Z." stellt dem Grafen Bray folgendes Zeugniß aus:

Die im zweiten Blatte der „Köln. Z." vom 27. v. M. in einer Münchener Korrespondenz gegen den bairischen Minister Grafen Bray erhobene Anklage, daß derselbe dem nationalen Kriege Deutschlands gegen Frankreich feindlich gegenüberstehe, ist eine ebenso unbegründete, wie unberechtigte Verdächtigung dieses Staatsmannes, welche gerechten Unwillen hervorgerufen hat.

— Nach einer Mittheilung der kgl. baierischen Postverwaltung ist das seit dem 24. Juli c. in Baiern eingestellte Postanweisungs-Verfahren vom 1. Oktober c. ab wiederhergestellt worden.

— Wegen der in der französischen Festung Bitsch gefangen gehaltenen deutschen Zeitungs-Korrespondenten Schlägel und Marschall v. Biberstein, hatte sich die Redaktion des „Börsencourier" an das Kriegsministerium gewendet mit der Bitte, dasselbe möge die Freilassung der Gefangenen bewirken. Das Kriegsministerium ließ das Gesuch an den Kommandeur des Belagerungscorps, den bairischen Obersten Köhlermann, und dieser wiederum an den französischen Festungskommandanten gelangen. Letzterer antwortete, er würde die Gefangenen, welche übrigens sehr gut behandelt werden, gern freigeben, könne dies aber nicht aus dem Grunde, weil denselben die Zustände der Festung jetzt zu gut bekannt worden wären.

München, 30. Sepebr. Die ersten Trümmer der Armee des Papstes sind diesen Nachmittag hier durchgekommen. Es waren 1500 Zuaven mit 15 Offizieren, sämmtlich Belgier von Geburt. Die mit wenig Ausnahmen sehr jungen Leute waren in heiterster Stimmung. Nach einem zwei- bis dreistündigen Aufenthalt im Bahnhofe, wo die gesammte Mannschaft ein Mittagsmahl erhielt, erfolgte in zwei Extrazügen die Weiterfahrt über Aschaffenburg und Mainz nach Belgien. Wie uns einige dieser Leute erzählten, wurden sie bei der Durchreise durch Tyrol überall und namentlich in Botzen von der Bevölkerung und von den katholischen Vereinen rc. sehr festlich bewirthet; hier hatte sich weder von dem katholischen Kasino noch von anderen katholischen Vereinen irgend Jemand auf dem Bahnhofe sehen lassen. Die Kosten des Transports und der Verpflegang trägt übrigens die Regierung Belgiens, welche behufs dessen auch einen besonderen Delegirten hierher sendete. (Sic!) In den nächsten Tagen ist die Ankunft der Deutschen aus der Armee des Papstes hier zu erwarten.

Oesterreich.

Wien, 2. Oktober. Der Reichsrath ist vertagt, bis der böhmische Landtag geruhen wird, sich über die Beschickung desselben zu entscheiden. Ob dies am 3. oder 4. Oktober geschehen wird, darüber gehen widersprechende Mittheilungen, aber so viel glaubt man hier schon als sicher annehmen zu können, daß die Czechen sich gegen die Reichrathsbeschickung erklären werden. Das kaiserliche Reskript, so matt und farblos es im Uebrigen war, hat doch wahrlich genug der Konzessionen geboten, denn mehr als das Zugeständniß des Kaisers, sich in Prag als König von Böhmen krönen zu lassen, konnte der Ausgleich freundlichst nicht verlangen. Jetzt weiß man hier faktisch gar nicht mehr, woran man mit den Czechen ist. Was wollen sie eigentlich, fragt man sich. Vereinbarung des Krönungseides, ein Krönungslandtag ist ihnen geboten und doch sprechen sie noch immer von Selbstständigkeit und ihrer Unlust, Konzessionen zu machen. Ja, mehr noch, sie kritisiren die Perspektive, Deutschland möchte sie annektiren wollen, und dann würden sie in die Alternative zwischen Deutschland und Oesterreich gestellt. Ob man denn wohl ernstlich glaube, durch solche Annektionsgespenster sie schrecken und den Deutschen in Wien in die Hände treiben zu können. Das selbstständige Böhmen sei stark genug, auch den Gelüsten Deutschlands gegenüber. Mit solchen Anschauungen ist freilich nicht gut fertig zu werden und zuletzt wird das Ministerium Potocki doch zur Einsicht gelangen, in welchem Dilemma es sich befindet. Giebt es den Czechen, was sie verlangen, so regiert es sich selbst, verweigert es ihnen ihre Forderungen, so bricht es mit dem Prinzip, dem es seine Existenz verdankt, dem föderalistischem. Die Deutsch-Oesterreicher sind überdies dem Ministerium wahrhaftig nicht hold und werden wohl kühl und ablehnend sein, wenn Potocki, wie es den Anschein hat, in ihnen eine Stütze suchen sollte. Die Ovationen gegen die abgesetzten Länderchefs mehren sich unterdeß von Tag zu Tag in einer sehr verständlichen demonstrativen Weise. Das Ministerium wird Mühe haben, diesen Fehler wieder gut zu machen.

Ueber die Unterredung die Thiers bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wien mit dem Grafen Beust hatte, weiß ein offiziöser Korrespondent der „Bohemia" Folgendes mitzutheilen:

Thiers ist nicht blos zum Behufe einer Information auf Reisen gegangen; in Wien war ihm darum zu thun, eine Vermittelung zu Gunsten Frankreichs zu erwirken. Und insofern es dies der Hauptzweck seiner Mission war, ist dieselbe in Wien vorerst gescheitert, wie sie voraussichtlich auch in Petersburg scheitern wird — wenigstens war Thiers in letzterer Beziehung schon hier in die Lage gesetzt, sich keinerlei sanguinischen Hoffnungen hinzugeben. Seiner eindringlichen Vorstellung hielt Graf Beust entgegen, daß eine Intervention Oesterreichs im krassen Widerspruche zu der Haltung stünde, über deren Beobachtung das hiesige Kabinet von Haus aus schlüssig geworden war und bezüglich deren es sich in voller Uebereinstimmung mit den anderen nicht kriegführenden Mächten befinde. Graf Beust suchte aber ferner Thiers gegenber darzuthun, daß eine Vermittlung Oesterreichs, um Frankreich billigere Friedensbedingungen zu erzielen, nicht blos fruchtlos bliebe in Berlin, sondern die preußische Regierung veranlassen könnte, um so starrer an ihren Bedingungen festzuhalten, als sie den Schein vermeiden müßte, einer Pression zu weichen. Dabei unterließ Graf Beust nicht zu betonen, wie sehr gerade Oesterreich an der Herstellung des Friedens interessirt sei und daher nichts sehnlicher wünsche, als denselben baldmöglichst etablirt zu sehen. Eine Versicherung aber mochte Thiers von hier mitnehmen, die ihn ganz besonders nachdenklich über den Wechsel der Dinge gestimmt haben mag, die nämlich, daß der gegenwärtige Charakter der französischen Regierung ohne jeden Einfluß auf die Haltung der österreichischen Regierung und auf das Verhältniß derselben zu Frankreich sei, dessen volle Freiheit, seine Regierungsform als innere Angelegenheit zu behandeln, man stets respekiren werde.

Italien.

Florenz, 3. Oktober. (Tel.) Bei dem Plebiszit stimmten in den alten Stadttheilen Roms 40.835 Stimmen mit Ja 46 mit Nein, in Frasinone 2559 mit Ja, mit Nein Niemand, in Velletri 3156 mit Ja und 11 mit Nein, in Orte 844 mit Ja, Niemand mit Nein.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 4. Oktober.

— Das Militärlazareth neben der Garnisonkirche, welches unter Oberleitung des Reg.- und Medizinalraths Dr. Gemmel, und unter spezieller Aufsicht des Ober-Lazareth-Inspektors Hrn. Schlichthaar steht, wurde am Freitage vom Hrn. Erzbischof, Grafen v. Ledochowski, in Begleitung eines der Domgeistlichen besucht. Der Hr. Erzbischof unterhielt sich mit den Kranken und sprach den Wunsch aus, daß denselben, wo es erforderlich, geistlicher Zuspruch gewährt werde. Es ist dafür von vornherein bei Errichtung des Lazareths Sorge getragen worden, und sind bestimmte Geistliche mit der Seelsorge beauftragt, so daß auch in dieser Beziehung aufs Beste für die Gefangenen gesorgt ist und eine anderweitige Anregung nicht nothwendig erscheinen dürfte. Zum Verständniß des erzbischöflichen Besuchs diene, daß das Lazareth gefangene Franzosen beherbergt. Am Sonnabend besuchte der hohe geistliche Herr auf dem Kernwerk die französischen Gefangenen, für welche zweimal in der Woche Gottesdienst stattfindet. Mit der geistlichen Seelsorge der Franzosen ist Herr Militär-Kaplan Kiefer betraut. Der Hr. Erzbischof beginnt auch jetzt seine reiche Hand zu öffnen, um gleich Andern die Wunden des Krieges in Etwas zu mildern. Derselbe hat der Militärbehörde für die Soldaten ein Faß des feinsten Rums, Konfitüren und andere Waaren gespendet, welche von deutschen und polnischen Soldaten wenig oder gar nicht, wohl aber von französischen gern genossen werden.

— Der Major Frhr. v. Lüdinghausen-Wolff des 1. westpr. Grenadier-Regts., dessen Tod wir kürzlich gemeldet, ist gestern Nachmittag auf dem Garnisonkirchhofe in Berlin mit militärischen Ehrenbezeugungen beerdigt worden. Ein Lorbeerreis auf sein Heldengrab!

— Der Premierlieutenant Titz vom 46. Infanterie-Regt., der in der Schlacht von Wörth sehr schwer verwundet worden und zur Pflege sich bei seinem Schwiegervater, Rechnungsrath Riedel, aufhält, hat vorgestern das eiserne Kreuz erhalten. Ebenso der 19jährige Sohn des Konf.-Sekretärs Hrn. Grieser hierselbst, Stud. jur., der als Einjähriger bei der Garde steht.

— Von Israeliten, welchen das eiserne Kreuz verliehen worden ist, sind uns bisher bekannt geworden: Stabsarzt Dr. Korn und Stabsarzt Dr. Herzfeld, beide ihrer Geburt nach unserer Provinz angehörig; ferner Joseph Dorn aus Berlin und Isidor Bötzel aus Stetein.

— **Militärisches.** Fiebig, Rittm., aggr. dem niederschl. Train-Bat. Nr. 5, von dem Kommando zur Intendantur entbunden. Jänicke, Bitz,

Suhle, Port.-Fähnr. vom Westf. Füs.-Reg. Nr. 37 zu Sek.-Lts., Richter, Schwarzenberger, Grünwald, Thiel, Wolfart, Schöngarth, Strahl, vom 3. Niederschles. Inf.-Reg. Nr. 50, Rauch, Woyczewski, Feldwebel von demselben Regimente zu Sek.-Lts. befördert. v. Steinmetz, General der Infanterie und Ober-Befehlshaber der I. Armee, unter Entbindung von diesem Verhältniß zum General-Gouverneur in Posen, v. Löwenfeld, General-Lieutenant und General-Gouverneur in Posen, unter Entbindung von diesem Verhältniß zum Inspekteur der beiden Reserve-Corps bei Berlin und Glogau ernannt. Szmela, Major à la suite des Generalstabs der Armee, Chr. v. Schlieben, Rittm. a. D., beide in ihrem Verhältniß resp. als Generalstabs-Offiziere und als Adjutanten an dem General-Gouvernement in Posen zu der Inspektion der beiden Reserve-Corps bei Berlin und Glogau übergetreten. v. Wangenheim, Pr.-Lt. vom 4. Posener Inf.-Reg. Nr. 59, unter Belassung in seinem Verhältniß als Adjutant der 19. Inf.-Brigade als aggr. zum Königs-Grenadier-Reg. Nr. 7 versetzt. v. Sothen, v. d. Mülbe, Hauptleute und Kompagnie-Chefs im Königs-Gren.-Reg. Nr. 7, zu Majors befördert. v. Jastrzemski, Pr.-Lt. von demselben Regiment zum Hauptmann und Kompagnie-Chef, Förster, Sek.-Lt. von demselben Regiment zum Pr.-Lt. befördert. v. Trütschler, v. Falkenstein, v. Niebelschütz, Port.-Fähnrs. von demselben Regiment zu Sek.-Lts., Buttel, Brand, v. Hartung, Grieben, Port.-Fähnrs. vom 4. Pos. Inf.-Reg. Nr. 59, v. Keller, Port.-Fähnr. vom 1. Schles. Drag.-Regiment Nr. 4 zu Sek.-Lts. ernannt. v. Braunschweig, Sek.-Lt. vom 1. Westpreuß. Gren.-Regiment Nr. 6, unter Belassung in seinem Verhältniß als Adj. bei dem Ober-Kommando der I. Armee, zum Pr.-Lt. befördert, und als aggr. zum Oldenburg. Inf.-Regiment Nr. 91 versetzt. Heyn, Gerlach, Port.-Fähnrs. vom 3. Pos. Inf.-Reg. Nr. 58 zu Sek.-Lts. ernannt. Melms, Hauptmann vom 3. Oberschles. Inf.-Regiment Nr. 62, unter Belassung in dem Verhältniß als Adjutant der 10. Division, in das Hannov. Inf.-Reg. Nr. 74 versetzt. v. Krieger, Major und etatsmäß. Stabsoffizier des Pos. Ulanen-Reg. Nr. 10, für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Kommandeur des 1. Schles. Husaren-Reg. Nr. 4 ernannt. Hartmann, Schulz, Tillmer, Pietzker, Müller, Herold, Gersdorf, Heller, Flieger, Gerhardt, Haack, Albrecht, Hausman, Prüfer, Schlarbaum, Herzog, Stieger, Vize-Feldwebel von der Reserve, Former, Port.-Fähnr. von der Reserve zu Sek.-Lts. der Reserve des 1. Niederschles. Inf.-Regiments Nr. 46. Wandel, Vize-Feldwebel von der Reserve zum Sek.-Lt. der Reserve des 3. Niederschles. Inf.-Regiments Nr. 50 ernannt. Pförtner v. d. Hölle, Sek.-Lt. von der Kav. des 2. Bat. 4 Pos. Landwehr-Regiments Nr. 59 zum Pr.-Lt. befördert. Hoppe, Mitscher, Port.-Fähnrs. vom 51. Inf.-Reg., unter Beförderung zu Sek.-Lts., ersterer in das 1. Niederschles. Inf.-Regiment Nr. 46, letzterer in das 3. Niederschles. Infanterie-Regiment Nr. 50 versetzt. v. d. Groeben, v. Mosch, Port.-Fähnrs. vom 2. Niederschles. Inf.-Regiment Nr. 47, Rusetzki, Mayer, v. Kumptz, Port.-Fähnrs. vom 4. Pos. Infant.-Reg. Nr. 59, Heym, Rabe, Rocholl, Göttcke, Oldrey, Port.-Fähnrs. vom 2. Pos. Inf.-Regiment Nr. 19, zu Sek.-Lts. befördert. v. Massenbach, Kunz, v. Bongé, Sek.-Lts. vom Königs-Gren.-Reg. Nr. 7 zu Pr.-Lts., Frhr. v. Rheinleben, Frhr. v. Moltke, Port.-Fähnrs. von demselben Regimente zu Sek.-Lts. befördert. Pohl, Pr.-Lt. vom Westfäl. Füs.-Reg. Nr. 37 unter Beförderung zum Hauptmann und Kompagnie-Chef und vorläufiger Belassung in seinem Kommando als Adjutant der 6. Infanterie-Division, in das 6. Thüring. Infanterie-Regiment Nr. 95 versetzt. Gregorius, Sek.-Lt. vom Westfälischen Füsilier-Regimente Nr. 37, zum Pr.-Lt. befördert. v. Taczanowski, Port.-Fähnr. vom Westpreuß. Kürassier-Regimente Nr. 5 zum Sek.-Lt., Briesen, Vize-Wachtmeister zum Sek.-Lt. der Reserve desselben Regiments, Tschuschke, Schlinke, Vize-Wachtmeister der Reserve zu Sek.-Lts. der Reserve des 2. Leib-Husaren-Regiments Nr. 2, Guderian, Reh, v. Haustein, Sek.-Lts. vom 1. Niederschl. Infanterie-Regiment Nr. 46 zu Pr.-Lts., Löbbecke, Pr.-Lt. vom 3. Niederschlesischen Infanterie-Regimente Nr. 50, unter vorläufiger Belassung in dem Verhältniß als Adjutant bei dem Stabe des Kommandeurs des Belagerungs-Corps vor Straßburg, zum Hauptmann und Kompagnie-Chef, v. Schmid, Sek.-Lt. von demselben Regiment zum Pr.-Lt. befördert. Frhr. v. Dalwig, Pr.-Lt. von der Garde-Artillerie-Brigade und Adjutant der 5. Artillerie-Brigade zum Hauptmann, Petrick, Heinrich, Schönfeld, Thiel, Port.-Fähnrs. von der 5. Artillerie-Bridade zu außeretatsmäß. Sek.-Lts. befördert.

— **Von Verwundeten** kamen in den letzten Tagen täglich 120 auf dem hiesigen Bahnhofe an.

— **Ein Transport von französischen Gefangenen**, unter denen sich einige sehr stattliche Zuaven befanden, kam Montag früh, begleitet von Mannschaften des 4. Garde-Regiments, hier an.

— **Das Gefangenen-Lager** auf der Esplanade des Kernwerks wird gegenwärtig sehr stark frequentirt, und werden täglich zum Besuche desselben bis 50 Billets auf dem Bureau der Kommandantur ausgegeben. Der Preis eines solchen Billets für 3 Personen beträgt 5 Sgr. und wird der Ertrag zum Besten der Verwundeten verwendet.

— **Im Handwerkerverein** hielt am Montage Herr Dr. Brieger einen Vortrag über Elsaß und Lothringen, in welchem derselbe zunächst über die geographischen Verhältnisse dieser beiden Provinzen sprach, sodann zu der Geschichte derselben überging, und hauptsächlich erörterte, auf welche Weise diese einst zum deutschen Reiche gehörigen Landstriche an Frankreich gelangten. Zum Schluße sprach der Redner den Wunsch aus, es möge Deutschland gelingen, als Entgelt für die gewaltigen Opfer, welche es bereits in dem gegenwärtigen Kriege gebracht, Elsaß und Deutsch-Lothringen andauernd zu erwerben. Erläutert wurde dieser Vortrag durch eine große Karte. Es theilte darauf der Vorsitzende, Herr Ziegler, mit, daß die alljährliche General-Versammlung, in welcher der Vorstand gewählt und Rechnung gelegt werden soll, wahrscheinlich Montag den 17. Oktober stattfinden, und daß an demselben Abende ein Vortrag gehalten werden wird.

— **Die polnische Ackerbauschule in Zabikowo** bei Posen wird am 16. November eröffnet werden. Das Lehrerkollegium besteht aus acht Mitgliedern: dem Direktor (Dr. Au), den Lehrern der Landwirthschaft, der Naturwissenschaften, der Thierheilkunde, der Mathematik und der Jurisprudenz; außerdem aus dem Vorsteher der Versuchsstation und dem Verwalter des Vorwerkes Zabikowo. Die oberste Leitung des Instituts haben vier von der Ackerbaugesellschaft der Provinz Posen aus ihrer Mitte auf drei Jahre gewählte Mitglieder. Der Kursus ist zweijährig und für die gesammte Lehrzeit beträgt das Honorar 100 Thlr.; für Wohnung und Station zahlt jeder Eleve halbjährig 35 Thlr. Vorläufig sollen nicht mehr als 24 Eleven aufgenommen werden.

— **Das Vokalkonzert**, welches gestern im Volksgartensaale von den zu den Fahnen eingezogenen Lehrern der hiesigen Garnison unter Direktion des Hrn. Preuß zu patriotischen Zwecken veranstaltet worden war, erfreute sich eines sehr lebhaften Besuchs. Das Programm war ein gewähltes, und wurden sowohl die Chorgesänge, als die Duetts und Quartetts ausdrucksvoll und mit Verständniß vorgetragen. Stürmischen Beifall erregte besonders die Wacht am Rhein, welche recht gut gesungen wurde. Auch fand das von dem Wehrmann Hrn. Kaufmann Ahrend vorgetragene Flötensolo mit Variationen lebhaften Beifall. Was jedoch diesem Konzert seinen ganz besonderen Werth und Charakter verlieh, das war eben der Umstand, daß 40 Männer aus einer einzigen Garnison in der Uniform von preußischen Gemeinen einen so vollendeten Männergesang zur Aufführung brachten, bei dem jeder Sänger in Wahrheit, wie man zu sagen pflegt, seinen Mann stand. Keine andere Armee in der Welt wird etwas Aehnliches aufzuwiesen vermögen, und legte eben das gestrige Konzert einen glänzenden Beweis dafür ab, welche tüchtigen Kräfte auch nach der Richtung des Gesanges in unserer Armee vertreten sind.

— **Mehrere gestohlene Gegenstände**, deren rechtliche Besitzer bisher nicht ausfindig gemacht werden konnten, befinden sich auf dem Bureau des Kriminalkommissarius Hrn Kaschlaw: eine silberne Zylinderuhr, auf der Rückseite mit den Buchstaben E. v. R., eine silberne Uhr mit goldenem Rande und Haarkette, auf der Rückseite mit eingravirter Landschaft, und ein silberner Reif, gezeichnet L. G.

— **Auf der Chaussee nach dem Märkisch-Posener Bahnhofe** sind zwar von dem Außenthore des Berliner Thores ab Laternen angebracht; doch werden Abends nur diejenigen angezündet, welche sich zu den Seiten der neu angelegten Verbindungschaussee befinden, während die Laternen an der Breslauer Chaussee dunkel bleiben. Es sind uns von vielen Seiten über die dort herrschende Dunkelheit Klagen zugegangen, und wäre es wohl im Interesse des Verkehrs zwischen Stadt und neuem Bahnhofe wünschenswerth, daß der angegebene Uebelstand beseitigt würde.

ρ **Schroda**, 1. Okt. [Statistik.] Die Stadt Schroda hatte im Jahre 1850 2580 Einwohner, im Jahre 1870 aber 3263, mithin durch 20 Jahre einen Zuwachs von 675 Personen, durchschnittlich jährlich 34 Personen. Die Klassensteuer im Jahre 1850 betrug 1554 Thlr., im Jahre 1870, ohne die klassifizirte Einkommensteuer, 2485 Thlr., also jetzt 931 Thlr. mehr. Die Gebäudesteuer beträgt pro 1870 555 Thlr. 8 Sgr., die Grundsteuer 667 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf. Die städtische Feldmark enthält 4294 Morgen 100 □R. Dann gehören dem kath. Kollegial-Stifte 579 M. 53 □R.; der kath. Schule 169 M. 178 □R.; der kath. Kirche 76 M. 36 □R.; dem kath. Hospitale 274 M. 30 □R.; der evang. Schule 2 Morgen 42 □R.; der kath. Schule (5 Gärten) 5 M. 171 □R.; der Schützengilde 46 M. 178 □R.; der Kämmerei 99 M. 20 □R.; den Ackerbürgern 941 M. 102 □R. Die Erbpachts-Vorwerke resp. Dörfer: Zielnik Dorf, Zielnik Kolonie und Ruszkowo gehören der hiesigen Kämmerei, welche allein von denselben 1000 Thlr. Canon jährlich bezieht und ist überhaupt das Kämmerei-Vermögen resp. sind die Einnahmen bedeutend, dennoch decken dieselben die Ausgaben nicht, und muß pro Thaler Klassensteuer und Einkommensteuer 24 Sgr. Kommunalbeitrag gezahlt werden.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Konkurs-Eröffnung.

Wongrowiec, den 1. Oktober 1870, Nachmittags 5½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Moses Kayser** zu **Miescisko** ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 26. August 1870 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **J. H. Salomon** hierselbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 10. October 1870,
Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Kommissar, Kreisrichter **Dietz** anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

1. November c. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

1. November c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen auf

den 22. November c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Kreisrichter **Dietz** zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Gerlon**, Justizrath **Kittel**, **Noer** und Justizrath **Zborowski** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Kommando werden

am 7. d. M., Vorm. 10 Uhr,

auf dem Kanonenplatze 27 felddienstunbrauchbare Pferde öffentlich und meistbietend verkauft.

Das Kommando der Ersatz-Eskadron Königl. 2. Leib-Husaren-Regiments Nr. 2.

Handels-Register.

Die Gesellschafter der in Posen mit einer Haupthandelsniederlassung in Berlin unter der Firma:

Norddeutsche Importgesellschaft für Rohtabake und Havanna-Cigarren, **Wilhelm Ed. Janssen & Co.**

seit dem 10. Juli d. J. bestehenden offenen Handelsgesellschaft sind:

1) Der Kaufmann **Wilhelm Eduard Janssen**,

3) der Kaufmann **Carl Gustav Wilhelm Janssen**,

beide zu **Berlin**.

Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht nur dem Kaufmann **Wilhelm Eduard Janssen** zu.

Dies ist heute in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 168 zufolge Verfügung vom 24. September 1870 eingetragen.

Posen, den 26. Septbr. 1870.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Proclama.

Der Eigenthümer **Wilhelm Draber** aus Neu-Demanczewo, Kreis Posen, behauptet, daß ihm ein Sola-Wechsel verloren gegangen sei, in welchem sich der Eigenthümer **Gottfried Boehm** aus **Albertoske** unterm 12. März 1868 zu Konkolewo verpflichtet habe, die Summe von 26 Thlr. am 1. April 1868 an ihn zu zahlen.

Es wird nunmehr der unbekannte Inhaber dieses Wechsels hiermit öffentlich aufgefordert,

bis zum 31. Januar 1871

einschließlich den Wechsel dem unterzeichneten Gericht vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Graetz, den 12. Juli 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Posen** unter Nr. **180** der Vorstadt St. Martin (Bergstraße Nr. 12.) belegene **Grundstück**, dessen Besitztitel auf den Namen des Kaufmanns **Isaak David Katz** und dessen Ehefrau **Bertha** geborene **Bentschner** berichtigt ist, welches mit einem Flächen-Inhalte von $0,_{27}$ Morgen zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1100 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangs-Vollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Donnerstag, 15. Dez. d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des Königl. Kreisgerichts hierselbst Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Posen, den 22. Sept. 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Keyl.

Nachdem wir am 28. d. den Notariatsakt der projektirten Gesellschaft:

Bank für Landwirthschaft u. Industrie

von

Kwilecki, Potocki & Co.

verlautbart haben, ersuchen wir hierdurch unsere Aktionäre, spätestens bis zum **31. Oktober c.** die **erste** Rate auf die durch Sie unterschriebenen Aktien, Thaler 50 von jeder Aktie betragend, einzahlen zu wollen und zwar unter der Adresse:

Mieczysław Łyskowski, Posen im Bazar,
oder auch an die **Kredit-Bank** von **Donimirski, Kalkstein, Łyskowski & Co.** in Thorn.

Die Einzahlung zweier, oder auch aller vier Raten auf einmal ist nach den Statuten ebenfalls gestattet.

Unter obiger Adresse werden auch noch Zeichnungen auf Aktien entgegen genommen, jedoch nur bis 15. Oktober c.

Bemerkung. Wir bitten bei Geldsendungen **genau** die angegebenen Adressen beachten zu wollen, da von unserer Firma das Postamt erst mit dem Tage der Eintragung in das Handelsregister amtliche Notiz nimmt.

Posen, den 30. September 1870.

Graf M. Kwilecki, M. Łyskowski, Bol. Potocki.

Berichterstattung

des Centraldepots der Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger über seine Geschäftsthätigkeit in der Zeitperiode vom 5. bis zum 26. September c. und

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche das Centraldepot bis zum 26. September c. den von ihm ressortirenden Hauptdepots Koblenz, Mainz, Mannheim, Nancy, sowie den Zweigdepots zu Saarlouis, Saarbrücken, Weißenburg, Hagenau, Courcelles, Remilly, Pont-à-Mousson, Novéant, Ars sur Moselle, Gorze, Ligny, Gravelotte, St. Marie aux Chênes, Libramont, Sedan, Donchery, Mouzon, Lüttich, Aachen, verschiedenen Lazarethen und durch direkte Sendungen der Deutschen Armee überwiesen hat.

(Fortsetzung.)

Die Kosten jedes einzelnen dieser 22 Transporte, denen nach dem 26. September unausgesetzt fernere nachfolgen, betragen ca 14–16,000 Thlr. Die hierdurch entstehenden bedeutenden Ausgaben haben das Zentraldepot genöthigt zur fernerweiten Durchführung des Strebens, die Armee mit erwärmenden Bekleidungsgegenständen zu versehen, und dadurch den in Folge der kalten und nassen Witterung eintretenden Krankheiten vorzubeugen, in den öffentlichen Blättern an den patriotischen Sinn seiner Mitbürger zu appelliren, und dringend um die Ueberweisung von wollenen Bekleidungsgegenständen zu bitten.

Möge dieser Aufruf, den wir hier wiederholen, mit lohnendem Erfolge begleitet sein!

Die unmittelbar nach den Schlachten bei Sedan durch das Deutsche Centralkomité im Königreiche Belgien etablirten Verband- und Erfrischungsstationen haben, nachdem die Evacuationen der Verwundeten durch Belgien fast vollständig beendet sind, aufgehoben werden können, während eine gleiche Station in Aachen aus denselben Rücksichten in diesen Tagen gleichfalls geschlossen werden wird.

Vier mobile Colonnen, sowohl mit Lagerungsgegenständen aller Art, Verbandmitteln, Lazarethbedürfnissen, wollenen Bekleidungsgegenständen und Labemitteln reichhaltig ausgestattet, bewegen sich von Nancy aus, den Armeen Ihrer Königlichen Hoheiten der Kronprinzen von Preußen und Sachsen folgend, auf den Etappenstraßen dieser Armeen, um dem Bedarfe der angrenzenden Lazarethe abzuhelfen und diese Armeen selbst vor Paris zu erreichen.

Die Einrichtung neuer Depots zu Chalons, Rheims und Meaux ist in der Ausführung begriffen.

Die Desinfizirung der Etappenstraßen, der Lazarethe und der Lagerplätze ist durch zahlreiche technisch qualifizirte Delegirte, die mit den nöthigen Desinfektionsmitteln versehen sind, in umfangreichster Weise in die Wege geleitet.

Nachweisung der gesammten bisher versandten Gegenstände:

Betten mit Bettstellen, complett 1632 Stück. Matratzen nebst Keilkissen 11,921 Stück. Strohpfühle 17,225 Stück. Strohsäcke 25,820 Stück. Bettbezüge, complett, 16 Kisten und 22,698 Stück. Kopfbezüge 3,600 Stück. Kopfkissen 5 Kisten. Binden aller Art (exkl. Leibbinden) 921 Kisten und 42,172 Stück. Charpie 24 Ballen, 128 Pack, 629 Pfd. und 1153 Kisten. Decken (wollene) 42,227 Stück. Compressen 853 Kisten und 22,072 Stück. Verbandtaschen 14345 Stück. Taschentücher 1 Kiste und 6950 Stück. Fußlappen 42 Kisten und 40,344 Paar. Handtücher 52,175 Stück. Hemden 164,154 Stück. Krankenhosen 2379 Paare. Krankenröcke 140 Stück. Schlafröcke 75 Stück. Lazarethanzüge 4417 Stück. Arm und Fußkissen verschiedener Form und Größe 150 Kisten und 8574 Stück. Eisnetze 31 Kisten und 10,111 Stück. Bettlaken 70,620 Stück. Leibbinden 302 430 Stück. Leinen (altes) 6 Faß, 11 Pack und 103 Kisten. Mützen 717 Stück. Flanell 47 Stück und 270 Ellen. Pantoffeln und Schuhe 10,302 Paar. Schlummerrollen 24 Kisten und 1674 Stück. Strümpfe (wollene) 174,655 Paar. Unterhosen (wollene) 72 667 Paar. Unterjacken (wollene) 100,313 Stück. Verbandtücher 256 Kisten und 38,678 Stück. Watten 17 Kisten und 3497 2/3 Dutzend Tafeln. Rehfelle 10 Stück. Eßnäpfe 1180 Stück. Messer und Gabeln 3113 Paar. Löffel diverse 2 803 Stück. Wassereimer 238 Stück. Verbandeimer 732 Stück. Eiterbecken 1814 Stück. Gummituch und wasserdichte Unterlagen 24 Pfund, 80 Bogen, 111 Kisten, 3193 Stück und 13,623 Ellen. Wasserdichte Pläne 175 Stück. Segeltuch 2 Pack, 75 Rollen, 5 Centner 14 Stück und 3650 Ellen. Dachpappen 1000 □'. Trinkbecher 4130 Stück. Schwämme 3 Kisten und 7771 Stück. Schusterspahn 3 Bund und 1303 Stück. Tapetenspahn 89 Rollen. Waschbecken 622 Stück. Speigläser 572 Stück. Uringläser 5 Satz und 1663 Stück. Wachstaffet 290 Stück. Arm- und Fußwannen 3 Kisten und 1315 Stück. Sitzbadewannen 19 Stück. Steckbecken 2081 Stück. Bein- und Armschienen 7 Satz und 2347 Stück. Handschienen 189 Stück. Armtragekapseln 615 Stück. Bein-Drahthosen 522 Stück. Bein-Bruchladen 74 Kisten und 627 Stück. Doppelt geneigte Ebenen 359 Stück. Schiefe Ebenen mit Stöpsel 49 Stück. Reifenbahren 514 Stück. Rückenstützen 205 Stück. Strohladen und Strohschienen 746 Stück. Drahtschienen 15 Satz und 72 Stück. Ellenbogenfektionsschienen 39 Stück. Kniegelenk-Resektionsschienen 24 Stück. Rollschienen 40 Stück. Holzschienen 1 Kiste. Drahtbügel 34 Stück. Krücken 211 Paar. Stöcke 60 Dutzend. Sandsäcke 5403 Stück. Häckselsäcke 1 Kiste und 885 Stück. Eisbeutel von Kautschuck 5214 Stück. Eisbeutel von Pergament 14,187 Stück. Gummiluftkissen 2099 Stück. Gummiwasserkissen 1407 Stück. Verbandplatzkissen (Esmarchsche) 93 Stück. Gyps 1 Pack, 7 Büchsen, 700 Pfd. und 2261 Kisten. Gipsverbanddosen (Esmarchsche) 28 Stück. Gypsscheeren 9 Etuis und 227 Stück. Irrigatoren 1340 Stück. Schläuche zu Irrigatoren 245 Stück. Amputationsbestecke 254 Stück. Amputationsetuis 8 Stück. Amputationsmesser 4 Bestecke und 8 Satz, einzeln 29 Stück. Resektionsmesser 53 Stück. Incisionsmesser 50 Stück. Bestecke mit Incisionsmessern 10 Stück. Resektionsetuis 17 Stück. Bistouris, Scalpells und andere chirurg. Messer, 6 Etuis und 468 Stück. Bestecke für Aerzte 16 Stück. Bestecke für Lazarethgehilfen 275 Stück. Chirurgische Sägen 6 Stück. Wundhaken 27 Stück. Operationsschürzen 23 Stück. Katheter 1885 Stück. Klystierspritzen 395 Stück. Korn-, Kugel- und Knochenzangen 964 Stück. Pincetten verschiedener Art 1251 Stück. Pravazsche Spritzen 993 Stück. Scheeren 902 Stück. Schlund- und Kugelsonden 3367 Stück. Chirurg. Seide 612 Kästchen, 33 Pack und 6 Rollen. Unterbindungsfäden, 11,300 Stück und 1274 Pack. Streichriemen 122 Stück. Heftpflaster 221 Rollen und 30 Büchsen. Heftnadeln 418 Stück, 63 Etuis und 112 Briefe. Stecknadeln 2 Pack und 10 Pfund. Chirurg. Nadeln 50 Stück. Zwirn 54 Päckchen. Band 20 Dutz. Stück. Wund- und Gummispritzen 1195 Stück. Argentum nitricum, 10 Crayons, 11 Kistchen und 10 Flaschen. Firnißpapier 8 Pack und 4355 Bogen. Bleiessig 26 Pfund. Pfeifen und Spitzen 13 872 Stück. Streichhölzer 19 Kisten, 400 Schachteln und 5000 Pack. Laternen 495 Stück. Lichte 33 Kisten, 975 Pack und 6780 Pfund. Seife 3 Kisten, 3 Stück und 6724 Pfund. Talg 25 Büchsen, 11 Kisten, 15 Stück und 275 Pfund. Tanin 8 Fl. und 10 × 50 gr. Chloroform 80 Flaschen und 2183 Pfund. Chloroformapparate 138 Stück. Uebermanganfaures Kali 10400 Flaschen und 306 Pfund. Karbolsäure 11 Kisten, 56 Flaschen und 3817 Pfund. Liquor ferri 12 Pfund, 40 Flaschen und 7 Kisten. Ricinusöl 100 Flaschen und 675 Pfund. Phosphorsäure 50 Pfund. Olivenöl 1 Flasche und 1822 Pfund.

(Schluß folgt.)

Aufforderung,

betreffend die Beschäftigung der aus Frankreich ausgewiesenen deutschen Arbeiter.

Auf Wunsch des königlich preußischen Handels-Ministeriums haben wir der Vermittlung von Beschäftigung für die aus Frankreich vertriebenen deutschen Arbeiter uns unterzogen. Während in Folge dessen aus allen Theilen Deutschlands Beschäftigungs-Anerbieten von Fabrikanten und Gewerbtreibenden uns zugegangen sind, ist der Wunsch nach Arbeits-Nachweisung bis jetzt nur von sehr wenigen Flüchtlingen ausgedrückt worden. Wir befinden uns daher in der Lage, noch Vielen gute und lohnende Beschäftigung, namentlich auf dem Gebiete der metallurgischen Industrie nachweisen zu können, und es wird den dieserhalb an uns gelangenden Anfragen von Arbeitsuchenden durch Mittheilung der Adressen der betreffenden Arbeitgeber entsprochen werden.

Für kaufmännische Comptoir-Arbeiter sowie auch für gewöhnliche Handarbeiter liegen jedoch keine Beschäftigungs-Anerbieten vor.

Köln, den 20. September 1870.

Die Handelskammer.

Posener Hilfs-Verein.

Eine große Anzahl der durch uns unterstützten Kinder von einberufenen Reservisten und Landwehrmännern und bedarf dringend warmer Winterbekleidung.

Wir richten deshalb an unsere Mitbürger die Bitte, abgelegte Kleidungsstücke jeglicher Art recht bald an unsern Kassirer, Kaufmann *Heinrich Hertz,* Judenstraße 2, gelangen zu lassen. Die Verarbeitung der Sachen wird demnächst von hier aus bewirkt werden.

Familien-Nachrichten.

Wir wurden heut durch die Geburt einer Tochter erfreut.
Bakrzewo, den 1. Oktober 1870.
Max Mankiewicz und Frau.



Am 18. September ist unser trefflicher, heißgeliebter ältester Sohn **Georg,** Lieutenant in dem jetzt zur 4. Kavalleriedivision gehörigen 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2, nachdem er bis dahin viele Gefahren und Anstrengungen glücklich überstanden, in einem Gefecht bei Dannemois-Courances für König und Vaterland gefallen.

Er hatte den Befehl erhalten, die rechte Flanke der von Melun nach Courances marschirenden Brigade mit einem Zuge Husaren auf einem Seitenwege zu decken. Als die Avantgarde der Brigade bereits Courances erreicht hatte, wurden sie von Dannemois her mit Gewehrfeuer überschüttet und in ein Gefecht mit französischer Infanterie verwickelt. In demselben Augenblick traf unser Sohn mit seinem Zuge bei Dannemois ein, stürzte sich sofort, ein tiefes Wasserfließ vor ihm nicht achtend, auf den besetzten Eingang des Dorfes, erhielt zwei Schüsse in die Brust und sank mit seinem von 4 Kugeln getroffenen Pferde todt zu Boden. Er blieb einige Zeit in den Händen der Feinde, bis eine glänzende Attaque der 1. Eskadron die Franzosen zum Rückzug zwang, und seine Leiche entkleidet und beraubt aufgehoben wurde.

Am 19. September, Morgens 8 Uhr, ist er auf dem Kirchhofe in Cély feierlich bestattet worden.

Tief gebeugt durch die uns gestern zugekommene Nachricht, bringen wir sie hierdurch Freunden und Bekannten zur Kenntniß.

Königsberg, 3. Oktober 1870.

Der Oberpräsident v. Horn und Frau.

Am 18. d. M. fiel bei Damenois an der Spitze seines Zuges, feindliche Infanterie attaquirend, der Lieutenant

Georg v. Horn,

von zwei Kugeln durch die Brust getroffen. Dem braven, beliebten, zu jeden Hoffnungen berechtigten Kameraden bewahrt ein unverlöschliches Andenken

Das Offizier-Corps des 2. Leib-Husaren-Regiments Nr. 2.

Nach jahrelangem schweren Leiden entschlief sanft in Breslau gestern Abend 3/4 10 Uhr meine inniggeliebte Gattin, unsere unvergeßliche gute Mutter Frau **Ernestine Lehmann** geb. **Pohl,** im Alter van 46 Jahren 10 Monat.

Dies zeigen um stille Theilnahme bittend Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung an.

Nitsche, den 3. Oktober 1870.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 5. Oktober zu Robaczyn bei Altboyen Nachmittags 3 Uhr statt.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 4. Oktober 1870.

Fonds: Kein Geschäft.

[Amtlicher Bericht] **Roggen,** gekündigt 100 Wispel. pr Herbst 43⅞, Okt. 43⅞, Okt.-Nov. 43⅞, Nov.-Dez. 44½—44⅝, Dez. 1870-Jan. 1871 44⅝—44¾, Frühjahr 1871 46⅝—46¾—46⅝.

Spiritus [mit Faß] gekündigt 18,000 Quart. pr. Okt. 14¼ Nov. 14 7/24, Dez. 14¼, April-Mai 1871 im Verbande 14⅝. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14¼.

Fonds. [Privatbericht.] Märk.-Posener Stammaktien 47¼ G., Neue 4% Pos. Pfandbr. 82½ B., Rentenbriefe 84 B., Rumänier 63 B.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen:** behauptet. pr. Okt. 43½—⅝ bz. u. B., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 44½ bz. u. G., Dez.-Jan. do. Frühjahr 46⅝—¾—⅝ bz. u. B.

Spiritus: geschäftslos. pr. Okt. 14⅛ bz. u. G., Nov. 14¼ G., 14 7/24 B., Dez. 14¼ bz. u. B., April-Mai 14⅝ G. u. B. Loko ohne Faß 14¼ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 3. Septbr. Wind: WNW. Barometer: 28⁷. Thermometer: 13° +. Witterung: schön. — Der heutige Markt eröffnete in ziemlich fester Stimmung für Roggen, doch waren die Käufer noch schüchtern und wollten sich den ein wenig gesteigerten Forderungen nicht recht fügen Loko mehr Nachfrage und bei mäßigen Eisenbahn-Offerten Eigner im Vortheil. In schwimmenden Ladungen gelangen mehrere Abschlüsse. Gekündigt 11,000 Ctr. Kündigungspreis 47⅞ Rt. — Roggenmehl fester. Gekündigt 15,000 Ctr. Kündigungspreis 3 Rt. 16 Sgr. — Weizen ohne wesentliche Aenderung, Haltung ziemlich fest. — Hafer loko und auf Termine ein Wenig fester. Gekündigt 7200 Ctr. Kündigungspreis 25⅝ Rt. — Rüböl matt, doch kaum billiger. — Petroleum, gekündigt 250 Ctr. Kündigungspreis 7 11/24 Rt. — Spiritus entschieden fest. Mäßige Kauflust genügte, um die Preise merklich zu steigern. — Weizen loko pr. 2100 Pfd 66—78 Rt nach Qual., per 2000 Pfd. per diesen Monat 71 bz., Okt.-Nov. 69—¼—69½ bz., Nov.-Dez. 69—69¼ bz, 1871 April-Mai 70½—¾—¼—½ bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 46—50 bz., per diesen Monat 47⅛—47½ bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 47⅝—48 bz., 1871 Jan. 48⅝ bz., April-Mai 48¾—49⅜ bz. — Gerste loko per 1750 Pfd. 34—46 Rt. nach Qual. — Hafer loko per 1200 Pfd. 20—28½ Rt. nach Qual., per diesen Monat 25¼—25½ Rt. bz. Okt.-Nov do., Nov-Dez 25⅝—25¾ bz., 1870 April-Mai 44¾ bz. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 54—64 Rt. nach Qual., Futterwaare 46—52 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 11⅝ Rt. — Rüböl loko 100 Pfd. ohne Faß 14 Rt. per diesen Monat 13⅞—⅝ Rt. bz., Okt.-Nov. 13 7/12 bz., Nov.-Dez. 13½ bz., 1871 pr. 100 Kilg. April-Mai 27—26⅝ bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7 11/12 Rt. B., per diesen Monat 7 17/24—¾ Rt. bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 7¾ bz. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 16 Rt. 22 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 22—24 Sgr. bz. u. B., 23 Sgr. G., Okt.-Nov. 16 Rt. 16—17 Sgr. bz., Nov.-Dez. 16 Rt. 12—13 Sgr. bz., Dez.-Jan. 1871 16 Rt. 15—16 Sgr. bz., April-Mai 16 Rt. 28—17 Sgr.—17 Rt. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 5¼—5 Rt. Nr. 0 u. 1 5—4¾ Rt. Roggenmehl Nr. 0 3¾—3½ Rt., Nr. 0 u. 1 3½—3⅓ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 16—16½ Sgr. bz., Okt.-Nov. 3 Rt. 15¾—16 Sgr. bz., Nov.-Dez. 3 Rt. 15½—16 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 3. Okt. **An der Börse.** (Amtlicher Bericht.) Wetter: trübe. + 10° R. Barometer: 28. 8. Wind: NW. — Weizen etwas fester, p. 2125 Pfd. loko gelber und bunter neuer 65—71 Rt., ungar. 68—72 Rt., 83/85pfd gelber per Okt. 73 Rt. bz., Okt.-Nov. 72½ B., ¼ bz., Nov.-Dez. 71¼ bz., Frühjahr p. 2000 Pfd. 70½ bz. — Roggen etwas fester, p. 2000 Pfd. loko alter 44—47 Rt., neuer 46—49 Rt., pr. Okt. 45¾, ⅜, ¾ bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 46¾, ½, 47 bz. u. B., Frühjahr 48¾—49 bz. u. B. — Gerste fest, p. 1750 Pfd. loko 39—41½ Rt. nach Qual., schles. neue pr. Okt. 43 G. — Hafer p. 1300 Pfd. loko 26—27 Rt., feiner 28 Rt., 47/50-pfd. pr. Sept.-Okt. 28—27¾ bz., Frühjahr p 2000 Pfd. 44½ bz. — Erbsen Koch- p. 2250 Pfd. 53—56 Rt., Futter- 45—48 Rt. — Winterrübsen loko 90—102 Rt., pr. Okt. 104½ B. — Rüböl wenig verändert, loko 13¾ Rt. B., pr. Okt. 13 7/12 bz, B. u G., 1871 April-Mai 27½ B. — Spiritus wenig verändert, loko ohne Faß 16½ Rt. bz., pr. Okt. 16½ bz., Nov. 16⅓ bz., Frühjahr 16 Rt. 23—24 Sgr. bz. — Angemeldet: 300 W. Roggen, 20,000 Qrt. Spiritus. — Regulirungspreise: Weizen 73 Rt. Roggen 45¾ Rt., Rüböl 13 7/12 Rt., Spiritus 16½ Rt. — Petroleum, loko 7½ Rt. bz., pr. Okt. 7½ bz. u. B. (Ostf.-Z.)

Breslau, 3 Okt. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) wenig verändert, pr. Okt. und Okt.-Nov. 44⅝ bz., Nov.-Dez. 45⅝ bz. u. B., April-Mai 47¼ G. u. B. — Weizen pr Okt. 72 B. — Gerste pr. Okt. 44 B. — Hafer pr Okt. 42 B. April-Mai 43½ ¾ bz, — Raps pr. Okt. 120 G. — Rüböl höher, loko 13⅝ bz., pr. Okt. 13⅝—⅔ bz., Okt.-Nov. 13⅔ B., Nov.-Dez. 13½—⅝ bz. April-Mai 13½ B. — Rapskuchen ruhig, pro Ctr. 66—68 Sgr. — Leinkuchen fest, pro Ctr. 84—88 Sgr. — Spiritus matter, loko 15 1/12 B., 14⅞ G., pr. Okt. 15 B., 14⅝ G., Okt.-Nov. 14⅝ bz. Nov.-Dez. 14⅛ G. u. B., Dez.-Jan. 14⅛ bz. — Zink ruhig, aber fest. Die Börsen-Kommission

Breslau, den 3 Oktbr.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	90—92	86	74—80	Sgr.
do gelber	84—86	81	73—79	„
Roggen	61—62	60	55 58	„
Gerste	48—50	46	43 45	„
Hafer	30 32	29	27—28	„
Erbsen	64 68	60	54 58	„

(pr. Scheffel.)

Raps 265 255—230. Winterrübsen 246—236—226.
Sommerrübsen 220—210—195. Dotter 206—194—184
Schlaglein 195—175—160. (Brsl. Hdls. Bl.)

Bromberg, 3. Oktbr. Wind NO. Witterung: klar. Morgens 6° +. Mittags 11° +. — Weizen 122—125pfd 62—64 Thlr., 126—129pfd. 65—69 Thlr pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — Roggen 120—125pfd. 42—44 Thlr. pr 2000 Pfd. Zollgewicht — Gerste 36—40 Thlr. pro 1875 Pfd. — Erbsen 40—45 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — Spiritus 16 Thlr. (Bromb. Ztg.)

Posener Marktbericht vom 3. Oktober 1870.

	Pfund	Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	—	—	2	27	6	2	25	—
„ mittel	„	2	21	3	2	20	—	2	18	9
„ ordinair	„	2	17	6	2	15	—	2	5	—
Roggen, fein	80	1	27	6	1	27	—	1	26	—
„ mittel	„	1	24	—	1	23	6	1	23	—
„ ordinair	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	74	1	21	3	1	20	—	1	18	9
Kleine „	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	—	28	—	—	27	—	—	26	—
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	13	—	—	12	—	—	11	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer „	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Uebersicht

der in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende Posten.		Abgehende Posten.	
3 U. 55 M. früh Pers.-Post von	Trzemeszno.	6 U. 45 M. früh Pers.-Post n.	Schwerin a. W.
3 - 55 - - -	Wreschen.	7 - — - - -	Pleschen.
4 - — - - -	Wongrowitz.	7 - 20 - - -	Wongrowitz.
7 - 5 - - -	Krotoschin.	8 - — - Vorm. -	Gnesen.
8 - 30 - Vorm. -	Obornik.	8 - 30 - - -	Kurnik.
8 - 50 - - -	Ostrowo.	12 - 15 - Mitt. -	Strzałkowo.
9 - 10 - - -	Züllichau.	1 - 15 - - -	Gnesen.
2 - 55 - Nchm. -	Gnesen.	6 - — - Abends -	Obornik.
3 - — - - -	Strzałkowo (Słupce).	8 - — - - -	Krotoschin.
6 - 55 - Abends -	Gnesen.	8 - 25 - - -	Züllichau.
6 - 55 - - -	Kurnik.	9 - 10 - - -	Ostrowo.
7 - 5 - - Pers.-Post -	Wongrowitz.	11 - 20 - - -	Wongrowitz.
8 - 15 - - -	Pleschen.	11 - 45 - - -	Trzemeszno.
8 - 15 - - -	Schwerin a. W.	11 - 45 - - -	Wreschen.

Nachtrag.

Berlin. Man schreibt der „N. A. Ztg.“ aus Frank[furt] a. M.: Einer von zuverlässiger Seite aus Newyork eingeg[an]genen Nachricht zufolge senden die Vereinigten Staaten [von] Nordamerika große Quantitäten Militärbrod nach Frankreich. Nachdem kürzlich ein französischer Steamer auch mit Wa[ffen] und Munition abgegangen, sind von dem am 17. Septbr. [aus] Newyork via Brest nach Havre abgegangenen französischen Dampfschiffe 26 gezogene Kanonen, 460,000 Patronen und viele Tausende Hinterlader, Springfield Rifles, mitgenommen worden.

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

Ferrieres, 3. Oktober. Vor Paris nichts Neues. [Bei] Metz bestand die Division Kummer gestern ein größeres V[or]postengefecht. Der Feind wurde mit starkem Verluste abgewiesen.

Berlin, 3. Oktober. Die Börse eröffnete ziemlich fest, aber sehr geschäftslos; besonders matt waren Lombarden, welche mit weichenden Kursen gehandelt wurden; doch waren sie verhältnißmäßig ziemlich belebt. Sp[ät]er, nach dem Eintreffen der Wiener Kurse, ermattete die Haltung im Allgemeinen. Außer Lombarden wurden noch Kredit und Türken ziemlich lebhaft gehandelt. Eisenbahnen waren still und etwas matter, Banken ganz ohne Regs[am]keit. Unionsbrauerei Gratweil wurden heute ohne Dividende, die auf 8 pCt., für das erste Semester auf 4 pCt. geschätzt wird, gehandelt. Der Verkehr in inländischen und deutschen Fonds war mäßig, die Haltung fest; bayer[ische] Anleihen belebt und höher.

Prioritäten waren gut behauptet, inländische gut zu lassen, österreichische sehr still, russische zum Theil höher bei gutem Verkehr. Von russischen Fonds waren 1870er englische, Boden-Kredit zu höheren Preisen und Li[qui]dations-Pfandbriefe ebenso, belebt; Prämienanleihen höher, aber nicht animirt. Wechsel matter und ohne Leben. — Französische Prioritäten, alte Emission, wurden heute mit 277 gehandelt. Der Schluß der Börse war fester.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 3. Oktober 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	— —
Staats-Anl. v. 1859	5	98⅞ B
do. 1854, 55, A.	4½	91⅞ bz
do. 1857	4½	91⅞ bz
do. 1859	4½	91⅞ bz
do. 1856	4½	91⅞ bz
do. 1864	4½	91⅞ bz
do. 1867 C.)	4½	91⅞ bz
do. A. D.)		91⅞ bz
do. von 1868 B.	4½	91⅞ bz
do. 1850, 52 conv.	4	81¾ bz
do. 1853	4	81¾ bz
do. 1862	4	81¾ bz
do. 1868 A.	4	81¾ bz
Staatsschuldscheine	3½	97⅛ bz
Präm. St. Anl. 1855	3½	119⅞ bz
Kurh. 40 Thlr.-Obl.	—	62½ etw bz
Kur- u. Neum. Schld.	3½	80 bz
Oderdeichbau Obl.	4½	86¼ G
Berl. Stadtobl.	5	101¾ bz G
do. do.	4½	91½ G
do. do.	3½	72½ G
Berl. Börs.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Berliner	4½	87 bz
Kur- u. Neum.	3½	75 bz
do. do.	4	80⅞ bz B
Ostpreußische	3½	76¾ G
do.	4	83 B
do.	4½	89¼ bz 5% —
Pommersche	3½	71¾ bz [89 bz
do. neue	4	82¾ bz 4½ %
Posensche neue	4	82⅜ bz
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	71½ B
do.	4	78 B
do. neue	4	— —
do.	4½	85¾ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	86¾ B
Pommersche	4	86¼ bz
Posensche	4	83¼ G
Preußische	4	85 bz G
Rhein-Westf.	4	89⅜ bz
Sächsische	4	89 bz
Schlesische	4	86⅜ bz
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	—
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	91½ G
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250 fl. Pr. Obl.	4	68 B
do. 100 fl. Kred. L.	—	85½ et bz B [bz
do. Loose (1860)	5	74-½ bz ult. 74-½
do. Pr.-Sch. v. 64	—	60 bz
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	85 G
Ital. Anleihe	5	53¼-⅛ bz ult. 53¼
Ital. Tabak.-Obl.	6	68¼ bz [-3 bz G
Rumän. Anleihe	8	89½ bz G
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	62½ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	67 B
Engl. Anl. v. J. 1862	5	86½ B
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	109½ bz B
do. v. 1866	5	108¼ bz
Russ. Bodenkred. Pf	5	84½ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	68 bz kl. —
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 68 bz kl. 67½
do. Cert. A. 300 fl.	5	92¼ bz [bz
do. Pfdbr. in S. R.	4	67¼ bz 5% 65¼
do. Part. O. 500 fl.	4	100 B [G
do. Liqu.-Pfandbr.	4	54½ bz
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	7¼ B [95⅛ bz G
Amer. Anl. 1882	6	95¼-⅛-¼ bz ult.
Türkische Anl. 1865	5	41¼-1 bz ult. 41¼
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	91 B [-40¾
Neue bad 35 fl. Loose	—	33 B [bz
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	103⅜ B
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	105⅝ bz
do. 4½% St. A. v 59	4½	91½ G
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	17⅜ B
Dessauer Präm.-A.	3½	99 B
Lübecker do.	3½	
Sächsische Anl.	5	100⅜ bz
Schwed. 10 Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	105¼ B
Berl. Kass.-Verein	4	166 G
Berl. Handels-Ges.	4	133½ bz
Braunsch. Bank	4	113½ B
Bremer Bank	4	110¾ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	99½ bz
Danziger Priv.-Bk.	4	105½ G
Darmstädter Kred.	4	128¾ bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	101½ bz
Dessauer Kreditbk.	0	6 B
Disk.-Kommand.	4	139 bz G
Genfer Kreditbank	0	14¾ etw bz G
Geraer Bank	4	98¼ etw bz
Gwb. H. Schuster	4	104 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	102 G
Hannoversche Bank	4	93 bz
Königsb. Priv.-Bk.	4	105 G
Leipziger Kreditbk.	4	115¾ bz
Luxemburger Bank	4	121 B
Magdeb. Privatb.	4	98 etw bz
Meininger Kreditb.	4	117½ bz G
Moldau Landesbk.	4	— — vll — —
Norddeutsche Bank	4	143 G
Oestr. Kreditbank	5	137-5¼-6½ bz
Pomm. Ritterbank	4	91 G [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	102¼ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	145 bz
Rostocker Bank	4	114¼ G
Sächsische Bank	4	126 bz
Schles. Bankverein	4	113 G j. 110
Thüringer Bank	4	88 etw bz [G
Vereinsbank Hamb.	4	113 B
Weimar. Bank	4	90½ G
Prß Hyp. Vers. 25%	4	105 bz
Erste Prß. Hyp.-G.	4	94½ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	74 bz B
do. II. Em.	5	83 bz B
do. III. Em.	5	81¼ G
Bergisch-Märkische	4½	91½ G
do. II. Ser. (conv.)	4½	—
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	73⅞ bz B
do. Lit. B.	3½	73⅝ bz B
do. IV. Ser.	4½	88 G
do. V. Ser.	4½	87½ G
do. VI. Ser.	4½	87 bz
do. Düsseld.-Elberf.	4	79½ G
d. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	81 bz G
do. II. Ser.	4½	87½ G
do. (Nordbahn)	5	96¾ bz
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	90¾ bz
do. Lit. B.	4½	— —
Berlin-Görlitz	5	97¼ B
Berlin-Hamburg	4	82 G
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	— —
do. Lit. C.	4	83¼ bz G D. 97½ [bz
Berl.-Stett. II. Em.	4	79 bz
do. III. Em.	4	79 bz
B. S. IV. S. v. St g.	4½	89 G
do. VI. Ser. do.	4	78¼ bz B
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	87 G G. 87 G
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	90 G
do. II. Em.	5	99 G
do.	4	— —
do. III. Em.	4	80 bz G
do.	4½	89½ G
do. IV. Em.	4	80½ bz
do. V. Em.	4	— —
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	79⅝ G
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	— —
Galiz. Carl-Ludwb.	5	83 G
Lemberg-Czernowitz	5	65 G
do. II. Em.	5	75½ bz
do. III. Em.	5	73⅝ bz
Magdeb.-Halberst.	4½	89 etw bz
do. do. 1865	4½	88¾ G
do do.	5	95¾ bz
do. Wittenb.	3	83¾ G
Niederschles.-Märk.	4	82¾ G
do. II. S. à 62½ tlr.	4	80 G
do. c. I. u. II. Ser.	4	83½ G
do. conv. III. Ser.	4	80 bz
do. IV. Ser	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	94½ G D. 94½ G
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	— —
do. Lit. C.	4	— —
do. Lit. D.	4	— —
do. Lit. E.	3½	73½ bz
do. Lit. F.	4½	88¾ B [87¾ G
do. Lit. G.	4½	87¾ G Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	274 bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	224 bz B
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	92⅝ bz
Rhein. Pr.-Obligat	4	83 B
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	89 G 65r 88½ B
do. 1862 u. 1864	4½	88½ B
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	88¾ B
do. II. Em.	4½	88¾ B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Charkow-Azow	5	83 bz G
Jelez-Woron.	5	82½ G
Kozlow-Woron.	5	83½ bz G
Kursk-Charkow	5	83 bz
Kursk-Kiew	5	83⅝ bz
Mosko-Rjäsan	5	87¾ bz
Rjäsan-Kozlow	5	83⅝ bz
Schuja-Ivanow	5	83 bz G
Warschau-Teresp.	5	82¼ bz kl. 82½ bz
Warschau-Wiener	5	83¼ bz kl. 84¼ B
Schleswig	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	89¾ B
do. III. Em.	4½	89¾ B
Thüringer I. Ser.	4	83½ G
do. II. Ser.	4½	90⅜ G
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	90⅜ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	33⅜ bz
Altona-Kieler	4	110¾ bz
Amsterdm-Rotterd.	4	100⅞ bz [bz
Bergisch-Märkische	4	118 bz n. 113
Berlin-Anhalt	4	193½ bz
Berlin-Görlitz.	4	62 bz
do. Stammprior.	5	89 bz G
Berlin-Hamburg	4	—
Berl-Potsd-Magd.	4	213½ etw bz B
Berlin-Stettin	4	130⅝ bz
Böhm. Westbahn	5	97 bz B
Bresl. Schw.-Frb.	4	107½ bz
Brieg-Neiße	4½	86¼ bz
Cöln-Minden	4	132½ bz
do. Lit. B.	5	98½ etw bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	95¼-4½-5¼ bz
Halle-Sorau-Gub.	4	52¼ 52½ bz
do. Stammprior.	5	78½ bz G
Löbau-Zittau	4	73 bz
Ludwigshaf.-Bexb.	4	160 G
Märkisch Posen	4	47¾ bz
do. Prior.-St.	5	78¾ bz G
Magdeb.-Halberst.	4	116⅝ bz n. 111¾
do. Stamm-Pr. B	3½	68 bz [bz
Magdeb.-Leipzig	4	183 bz
do. do. Lit. B.	4	88 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	133½ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	85 G
Niederschles.-Märk.	4	84½ bz
Niederschl. Zweigb.	4	91½ bz B
Nordh.-Erf. gar.	4	65½ bz
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	73¾ bz
Oberhess. v. St. gar.	3½	66 B
Oberschl. Lit. A u. C.	3½	164⅞ bz [5[illegible] bz
do. Lit. B.	3½	149¼-8¾ bz [[illegible]
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— — [ult. 206
Oest. Südd. (Lomb.)	5	92¾-1½-5¼ bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	37½ bz G [bz
do. St.-Prior.	5	66½ G
Rechte Oder-Uferb.	5	86¾ bz
do. do. St.-Pr.	5	95⅞ bz
Rheinische	4	112¼ bz
St. P. Lit. B. v. St. g.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	23¾ bz
Russ. Eisenb. v. St g.	5	88-87½ bz
Stargard-Posen	4½	92½ bz
Thüringer	4	128¼ bz
do. 70%	5	123 etw bz
do. B. gar.	4	vll 77¾ G
Warschau-Bromb.	4	— — kl. 57 bz
do. Wiener	5	57⅛ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅜ bz
Gold-Kronen	—	9 8¼ bz
Louisd'or	—	111½ bz
Sovereigns	—	6. 24 bz
Napoleonsd'or	—	5. 12⅛ bz
Imp. p. Zpfd.	—	464⅜ bz
Dollars	—	1. 11¾ G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	99⅞ bz G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oesterr. Banknoten	—	81 11/16 bz
Russische do.	—	75⅝ bz

Wechsel-Kurse vom 3. Oktober.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250 fl. 16 T.	4½	— —
do. 2 M.	4½	— —
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	— —
do. 2 M.	3	— —
London 1 Lstr. 3 M.	2½	— —
Paris 300 Fr. 2 M.	6	— —
Wien 150 fl. 8 T.	6	81½ bz
do. do. 2 M.	6	81 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	5	— —
Frankf. 100 fl. 2 M.	4	— —
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	— —
do. do 2 M.	6	— —
Petersb. 100 R. 3 M.	7	83⅝ bz
do. do. 3 M.	7	82⅝ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	75⅝ G
Brem. 100 Tlr. 8 T.	3½	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.